

Aleta

Die Jahre danach

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wie erlebt Draco Malfoy die Jahre nach der Großen Schlacht um Hogwarts? Was passiert in den Jahren, bis er zusammen mit Harry, Ron, Hermine und Ginny auf King's Cross steht? Verkraftet er den Krieg? Hat er Freunde, die ihm dabei helfen, sein Leben zurückzugewinnen und neu aufzubauen?

Und wie lernt er eigentlich Astoria kennen?

Diese FF behandelt die Jahre nach der Schlacht von Hogwarts - aus Dracos Sicht.

Vorwort

Disclaimer:

Alle Figuren gehören J.K.Rowling, ich schreibe nicht um Geld damit zu verdienen, sondern weil es mir Spaß macht.

~*~*~*~*~*~*~*~*~

Im Gegensatz zu manchen anderen mag ich Draco Malfoy. Ich sehe hinter dem gemeinen und hinterhältigen Slytherin noch etwas anderes: ein verängstigtes Kind, dass nie eine freie Kindheit hatte, sondern von seinem Vater und seiner Familie in eine Form gepresst wurde, die er nicht selber wollte.

Deswegen schreibe ich diese FF. Um auch ein anderes Bild auf Draco zu werfen und um die Jahre nach dem Krieg, der ihn schwer mitgenommen hat, zu beschreiben.

Recommis sind bei mir sehr selten. Trotzdem lese ich jeden einzelnen Kommi und freue mich total, wenn wieder ein neuer dasteht. Also seid so lieb und schreibt mir welche :)

Inhaltsverzeichnis

1. Die Schlacht ist vorbei
2. Dunkle Jahre
3. Wiedersehen
4. Was jetzt?
5. In Sicherheit
6. Gespräch mit Folgen
7. Frühstück!
8. Ein Brief
9. Unerwartete Neuigkeiten
10. Noch ein Brief
11. Missglückter Einkauf
12. Rettung?
13. Neue Aussichten
14. Wichtige Entscheidungen
15. Der letzte Abend
16. Aufbruch
17. Das Festmahl
18. Fächerwahl
19. Hoffnung erlaubt?
20. Verwirrung
21. Merlin, was für ein Pechtag
22. Erkenntnis
23. Ein Abend mit Freunden
24. Erinnerungen
25. Zurück zum Alltag - oder doch nicht?

Die Schlacht ist vorbei

Draco saß in einer Ecke der Großen Halle, zusammen mit seiner Mutter, die immer noch leise weinte, aus Schock darüber, ihren einzigen Sohn fast verloren zu haben, während sein Vater einfach nur da saß und sich nicht bewegte.

Bitter dachte Draco, dass es seiner Mutter auch früh auffiel, dass Todesser sein kein Hobby war. Er wollte keiner sein, hatte es nie gewollt. Aber er hatte den Ansprüchen seines Vaters genügen wollen, hatte gehofft, auf diese Weise ein wenig Anerkennung zu ernten. Stattdessen hatte er jetzt jeden noch vorhandenen Rest Respekt vor seinem Vater verloren.

Während er seinen Blick über die Große Halle schweifen ließ, mit all den Verletzten, Verwundeten und den anderen Menschen, die entweder vor Trauer zusammenbrachen oder sich erleichtert umarmten, froh, den anderen lebendig zu sehen, dachte er an seine Kindheit und Jugend.

Als einziger Sohn und Erbe der Malfoys hatte sein Vater versucht, ihm seine Ideale einzutrichtern. Schon als kleines Kind hatte Draco gelernt, wie wichtig es war, keine Gefühle zu zeigen, immer korrekt, überlegt und kühl zu handeln und vor allem: immer auf Schlammblüter herabschauen. Schlammblüter waren wertlos, eine Gefahr für die Gesellschaft, hatte ihm Lucius Malfoy immer und immer wieder eingehämmert. Und Draco, der den Vater als Vorbild nahm, hielt sich daran.

Auch die ersten Schuljahre in Hogwarts konnten daran nichts ändern. Zur großen Freude der Eltern war er nach Slytherin gekommen, wo er sich bald zum Anführer aufschwang. Er meinte, dass dies an ihm selber liege; erst in seinem 2. Jahr, das so gut anfang, kamen ihm Zweifel.

Am Anfang des Jahres hatte sein Vater dafür gesorgt, dass er Sucher werden konnte. Das war ein Traum Dracos gewesen, vor lauter Glück achtete er nicht darauf, dass er nicht wegen seinem Können Sucher geworden war. Doch am Ende des Jahres, als er von den Abenteuern Potters, Grangers und der beiden Weasleys in der Kammer des Schreckens erfuhr, veränderte sich etwas. Er wusste, dass Potter versucht hatte die Schwester seines besten Freundes zu retten. Für seine beiden besten Freunde, Granger und Weasley schien es keine Frage gewesen zu sein, dass sie ihn da nicht alleine runtergehen ließen.

Und Draco begann sich zu fragen, ob das einer seiner angeblichen Freunde für ihn tun würde. Seine erschreckende Erkenntnis war: Nein. Nein, keiner von denen würde das für ihn tun.

Er, der geglaubt hatte, beliebt und geachtet zu sein, stand in Wirklichkeit alleine da. Nur die Furcht vor seinem Vater und auch die Angst vor seinen eigenen Wutausbrüchen hatte die anderen dazu gebracht, auf ihn zu hören und ihm eine solche Stellung einzuräumen.

Mit dieser Erkenntnis ging Draco in die Sommerferien. Er hatte sich fest vorgenommen, Quidditch zu üben, damit er wenigstens nicht mehr nur wegen dem Geld seines Vaters in der Mannschaft wäre, sondern weil er etwas konnte.

Doch Lucius hatte andere Pläne. Am ersten Tag der Ferien rief er Draco zu sich und erklärte ihm, dass er in diesen Ferien ein paar Zweige der Dunklen Künste kennen lernen würde, da er nun alt genug sei. Lucius erklärte dem verängstigten Jungen, dass dies eine Ehre sei. Er würde nun die Macht kennen lernen, die der Dunkle Lord persönlich so hoch geschätzt hatte.

Draco versuchte, ihm von seinen Trainingsplänen zu erzählen, doch Lucius rastete völlig aus. Er schrie zwar nicht, das war eines Malfoy nicht würdig, aber er verbot Draco ausdrücklich, sich etwas anderem zu widmen als dem Übungsplan, den er, sein Vater, für ihn ausgearbeitet hatte.

Es war das erste Mal, dass Draco zu widersprechen wagte. Es war auch das erste Mal, dass Lucius den Cruciatus-Fluch auf seinen Sohn anwandte.

Als Draco am Abend heulend auf seinem Bett lag, kam seine Mutter herein. Doch anstatt ihn in den Arm zu nehmen und zu trösten, erklärte sie ihm, wie traurig er Lucius durch seine Ablehnung gemacht habe. Lucius wolle doch nur das Beste für ihn, wolle ihm beibringen, wie er in einer Welt voller Gefahren überleben und

vielleicht sogar die Welt ein wenig verbessern konnte.

Doch in Draco war etwas zerbrochen. Er beugte sich dem elterlichen Entschluss und verschloss seine Pläne und Zweifel tief in seinem Herzen.

Lucius brachte ihm vieles bei in den Ferien. Auch mit Okklumentik wurde begonnen, genauso wie Draco die ersten Unverzeihlichen Flüche an den Hauselfen ausprobieren musste.

Als Draco wieder nach Hogwarts zurückkehrte, hatte er sich verändert, doch nicht so, wie er sich das erhofft hatte. Seine Hauskameraden spürten die Veränderung und hielten sich von ihm fern; nur einer, der spürte, dass Draco ganz tief innen drin unendlich verletzt war, versuchte sich ihm zu nähern.

Sein Name war Blaise Zabini.

Dunkle Jahre

Blaise Zabini schaffte etwas, das bisher niemand auch nur gewollt hatte. Draco bekam Vertrauen zu ihm, freundete sich sogar mit ihm an. Weil Blaise ihm zuredete, nahm er seine Trainingspläne für die Quidditchmannschaft wieder auf. Weil Blaise ihn unterstützte, trauten sich auch die anderen aus seinem Jahrgang wieder in Dracos Nähe.

Langsam, aber sicher wurde Draco beliebt – nicht wegen seinem Vater, sondern wegen sich selber. Immer noch glaubte er an das, was ihm Lucius von Kindesbeinen an eingehämmert hatte. Schlammblüter waren eine Gefahr für die Zaubererwelt, Muggel waren wertlos und dumm.

Aber er hatte etwas erkannt, das ihm sein Vater nicht beigebracht hatte: dass ihm Freunde wichtig waren.

Über die Ferien musste Draco von nun an jedes Mal nach Hause, um weiterzulernen. Er lernte brav, gehorsam, auch wenn er ganz tief in sich drin immer noch zweifelte, ob sein Vater das Richtige tat. Aber er war sein Vater, das einzige Vorbild, das er sein Leben lang gekannt hatte und er brauchte so dringend etwas, das beständig blieb in dieser Welt, etwas, an dem er sich festklammern konnte.

Nur noch zweimal traute er sich zu widersprechen.

Einmal, als sein Vater ihn zwingen wollte, einen älteren Muggel zu foltern und dann zu töten, zu Übungszwecken.

Das andere Mal, als Lucius ihm erklärte, dass der Dunkle Lord wieder auferstanden sei und ihn sehen wolle.

Beide Male wurde er daraufhin bestraft. Beide Male konnte sein Vater sich durchsetzen und Draco zog sich immer mehr in sich zurück.

Beim ersten Mal schaffte Blaise es noch einmal, Zugang zu ihm zu finden. Schon lange wusste er über Lucius' Erziehungsmethoden und Ideale Bescheid.

Doch beim zweiten Mal war Draco zu stark verletzt.

Das Treffen mit dem Dunklen Lord war aus Lucius' Sicht vielversprechend verlaufen; aus Dracos Sicht einfach nur schrecklich.

Der Dunkle Lord machte seinem Ruf alle Ehre. Erst durchwühlte er unsanft Dracos Gedanken, fand jedoch nur die, die ihm gefielen. Die Zweifel und Ängste die Draco seit den Sommerferien von vor zwei Jahren so tief in sich verschlossen hatte, waren für ihn unerreichbar.

Doch obwohl der Dunkle Lord zufrieden mit dem Ergebnis war, wandte er den Cruciatus-Fluch auf Draco an. Um ihn zu lehren, was es hieß, dem Dunklen Lord zu dienen.

Als Draco endlich entlassen wurde, war er den Tränen nahe, trotz der strengen Erziehung seines Vaters. Er schaffte es gerade noch, nach Malfoy Manor zu apparieren, dann brach er zusammen.

Seine Eltern fanden ihn nicht, suchten ihn vermutlich auch nicht, waren damit beschäftigt, sich über das so erfolgreiche Treffen zu freuen. Der Dunkle Lord hatte, während er Lucius einen sehr wichtigen Auftrag erteilte, durchblicken lassen, dass Draco einen vielversprechenden Todesser abgeben würde, wenn er alt genug sei. Lucius hätte sich bei der Erziehung richtig verhalten.

So ging es dann weiter. Draco zog sich nur noch in sich zurück, trug eine Maske, die er so gut wie nie ablegte. Nur wenn er mit Blaise alleine war, konnte es manchmal vorkommen, dass er sich traute, die Maske für einen Moment fallen zu lassen und über seine wahren Gefühle und Ängste zu reden.

Doch solche Momente waren selten. Selbst Blaise, der als einziger wusste, wie er mit Draco umgehen musste, drang kaum noch zu ihm durch.

Dann ging in Dracos 5. Schuljahr der Auftrag von Lucius durch dessen Schuld schief und er kam nach Azkaban. Der Dunkle Lord zürnte. In seiner Wut befahl er Draco zu sich, er sollte den Platz des Vaters einnehmen. Draco verzweifelte, war zerrissen zwischen dem Wunsch, zu Dumbledore zu gehen, ihm alles zu gestehen und ihn um Hilfe zu bitten, und dem Traum, der Vater fände vielleicht doch noch ein bisschen Anerkennung für ihn, wenn er diesen Auftrag erfüllen könnte.

Also versuchte er es, verzweifelte im Lauf des Jahres immer mehr, war unglücklich und hilflos. Noch nicht einmal Blaise konnte ihm jetzt helfen.

Am Ende seines 6. Schuljahres schaffte er es, holte die Todesser nach Hogwarts, entwaффnete Dumbledore und floh mit den Todessern von der Schule.

Er hatte nichts mehr von Blaise gehört und machte sich furchtbare Sorgen um seinen Freund. Nur anmerken lassen durfte er sich nichts, war er doch jetzt die gesamte Zeit von Todessern umgeben.

Nur schwer ertrug er die Grausamkeit, die ihn täglich umgab. Er wollte das nicht, hatte es tief in sich drin schon immer gewusst und nie auszusprechen, noch nicht einmal zu denken gewagt. Und jetzt, da es ihm bewusst wurde, war es zu spät.

Als Potter und seine Freunde gefangen genommen wurden, verzweifelte er endgültig. Waren sie doch seine letzte Chance, hier je wieder lebend raus zu kommen. Er log, behauptete er erkenne sie nicht.

Und freute sich, als sie fliehen konnten. Es tat ihm jedoch weh, dass er Granger nicht helfen konnte. Dass sie ein Schlammlut war, störte ihn nicht mehr. Er hatte sie lange genug beobachten können, um zu wissen, dass sie eine brillante Hexe und eine treue Freundin war. Er konnte sie nicht mehr verachten, aber beschützen konnte er sie auch nicht.

Er stumpfte immer weiter ab, gehorchte blind und ohne nachzufragen, führte jeden Befehl aus, egal wie grausam er war.

Er wachte erst in Hogwarts wieder auf, im Raum der Wünsche. Dass Potter ihn rettete, rüttelte etwas in ihm wach. Um Crabbe trauerte er nicht, war er doch nie ein Freund, sondern immer nur eine Art Leibwächter gewesen.

Und jetzt saß er in der Großen Halle in Hogwarts und konnte immer noch nicht fassen, dass der Dunkle Lord tot war, dass er frei war. Er wusste nicht, wie es jetzt weitergehen sollte, aber er war zum ersten Mal in seinem Leben richtig glücklich.

Doch in ihm drin fragte eine leise Stimme nach Blaise und ganz automatisch suchten seine Augen die Große Halle nach dem Freund ab.

Wiedersehen

Draco suchte die Menschenmenge in der Großen Halle nach seinem besten Freund ab. Doch zunächst einmal entdeckte er jemand anderen. Potter. Er beobachtete den Jungen, der ihn heute zweimal gerettet hatte. Einmal davon unbeabsichtigt, das andere Mal beabsichtigt.

Einmal, indem er den Dunklen Lord getötet hatte, das andere Mal im Raum der Wünsche.

Etwas in ihm drängte ihn, zu ihm zu gehen, sich zu bedanken. Er wusste, dass er Harry Potter nie mögen können würde. Dazu war zu viel zwischen ihnen vorgefallen.

Doch er konnte ihn auch nicht mehr hassen. Und er wollte sich gerade einen Ruck geben um aufzustehen und sich bei ihm zu bedanken, als sich eine andere Figur in sein Blickfeld schob.

Der junge Slytherin erstarrte. Das konnte nicht sein. Oder doch?

Er sprang auf und lief mit großen Schritten auf einen Jungen in seiner Nähe zu. Kurz bevor er ihn erreichte, hielt er inne. Doch der Junge hatte ihn bereits bemerkt und drehte sich um.

Erleichterung strömte durch Draco, so stark, dass ihm beinahe schwindlig wurde. Der Junge vor ihm war Blaise Zabini, sein bester und einzig wahrer Freund.

Draco trat einen Schritt vor und umarmte Blaise. Ein Zeichen, wie erleichtert er war, ihn wieder zu sehen, denn ansonsten ließ er sich nie zu solchen Gefühlsäußerung hinreißen. Ein Resultat seiner Erziehung.

Blaise erwiderte die Umarmung zwar etwas überrascht, aber doch erfreut. Auch er hatte sich um seinen besten Freund Sorgen gemacht, denn während er als Reinblüter vor den Todessern einigermaßen sicher war, wusste er, dass Draco es in nächster Nähe zum Dunklen Lord nicht leicht haben würde.

Nach ein paar Sekunden löste sich Draco wieder und zog den Freund mit sich in eine Ecke der Großen Halle, in der es einigermaßen ruhig war.

Besorgt betrachteten sich die beiden.

Beide hatten sie mitgekämpft, Draco, weil er dazu gezwungen wurde und Blaise, weil er trotz seiner Reinblütigkeit und obwohl er ein Slytherin war, nichts mit den Todessern zu tun haben wollte. Schon gar nicht, wenn sie Hogwarts angriffen.

Draco sah schlimm aus. In seiner Zeit beim Dunklen Lord hatte er extrem abgenommen und durch die Folterungen, die der Lord bei schlechter Laune willkürlich vollzog, war er ohnehin schon geschwächt in die Schlacht gegangen. Dort hatten ihn dann, obwohl er eigentlich versucht hatte, sich aus dem eigentlichen Gefecht rauszuhalten, immer wieder herumschwirrende Flüche erwischt. Das Feuer, das Crabbe im Raum der Wünsche hervorgerufen hatte, hatte ihm außerdem zahlreiche Rußflecken und Brandlöcher beschert.

Blaise hingegen sah noch einigermaßen frisch aus, hatte er doch das letzte Jahr mehr oder weniger zufrieden in Hogwarts gelebt, wo man zumindest gut versorgt und als Slytherin auch nicht hart bestraft wurde.

In der Schlacht hatten zwar auch ihn einige Flüche erwischt, allerdings nicht so viele, da die wenigen Slytherins, die zur Schlacht geblieben waren, als Gruppe gekämpft und sich auf die Weise Unterstützung geliefert hatten.

Blaise wurde das Herz schwer, als er seinen Freund so sah. Und er wusste nicht, wie er Zugang zu ihm finden sollte, kannte er Draco doch, der sich, je verletztter er war, je schlechter es ihm ging, nur noch mehr in sich selbst zurück zog.

Kurz ließ er den Blick schweifen, betrachtete noch einmal das Chaos in der Halle, sah auch Dracos Eltern in der Nähe sitzen. Lucius Malfoy sah aus, als stünde er unter Schock. Das war auch kein Wunder, war doch der Dunkle Lord jetzt zum zweiten Mal verschwunden und diesmal war die Chance auf eine Rückkehr noch geringer, hatte doch jeder seine Leiche in der Halle liegen sehen, bis sie schließlich in einen anderen Raum

gebracht. Die Überlebenden empfanden die Anwesenheit der Leiche Lord Voldemorts neben ihren eigenen Verlusten als unerträglich, hatte er doch erst dieses große Leid über sie gebracht.

Blaise überlegte kurz und entschied dann, dass er seinen Freund hier rausholen musste. Er würde es nie schaffen, ihm in diesem Gewühl zu helfen.

Er dachte an die Wohnung, die er sich vor einem halben Jahr gekauft hatte, um endlich von seinen Eltern, die selber zwar keine Todesser waren, aber die Ansichten des Dunklen Lords unterstützten, unabhängig zu sein. Dahin würde er Draco mitnehmen. Wenigstens für ein paar Tage sollte sein Freund sich erholen können. Denn dass seine Zeit als Todesser noch ein Nachspiel haben würde, wusste Blaise. Aber er würde Draco auf keinen Fall noch einmal im Stich lassen.

Er wandte sich wieder zu Draco um, der jetzt völlig apathisch da saß. Die Freude über das Wiedersehen schien dem Schock über das Vergangene gewichen zu sein. Erst jetzt fiel Blaise auf, dass sein Freund die ganze Zeit noch keinen Ton gesagt hatte. Er runzelte die Stirn. Auf den ersten Blick hatte er wirklich glücklich und erleichtert ausgesehen. Doch nun... Er schien fast schon unter Schock zu stehen. Konnte es sein, dass so langsam nicht nur die Erkenntnis durchdrang, dass es vorbei war, sondern auch die Erinnerung an das, was in den letzten Jahren so alles passiert war?

Es schien ihm jedenfalls wirklich schlecht zu gehen, denn Kleinigkeiten überspielte er sonst gerne. Dass man ihm etwas so sehr anmerken konnte, war wirklich selten.

„Draco?“, sagte Blaise leise und vorsichtig. „Hör mal, ich hab da eine Idee...“

Doch er wurde von einer Stimme unterbrochen, die er nur zu gut kannte. Professor McGonagall war plötzlich neben ihnen erschienen und sagte: „Mr. Zabini, Mr. Malfoy, ich muss kurz mit Ihnen beiden reden. Folgen Sie mir bitte.“

Draco und Blaise sahen sich verblüfft an, dann standen sie auf und folgten der Professorin bis vor die Große Halle.

„Mr. Malfoy, Mr. Zabini...“, begann Professor McGonagall mit einem selbst für sie ungewöhnlich ernsten Gesichtsausdruck.

Was jetzt?

Etwas beunruhigt betrachtete Draco seine Professorin, die ja eigentlich gar nicht mehr seine Professorin war.

„Ich möchte, dass Sie beide mir jetzt aufmerksam zuhören.“ Sie sah Draco in die Augen. „Mr. Malfoy, ich weiß, dass Sie Todesser sind.“

Draco zuckte zusammen. Natürlich war ihm klar gewesen, dass so ziemlich jeder, der ihn kannte, Bescheid wusste, aber trotzdem war er nicht darauf vorbereitet gewesen, jetzt schon die Folgen zu spüren. Besorgt sah er McGonagall an. Was hatte sie vor?

Professor McGonagall schien seine Besorgnis zu spüren, denn sie beeilte sich, hinzuzufügen: „Ich weiß auch, dass sie das nicht freiwillig sind. Fragen Sie mich nicht, woher, das ist jetzt nicht von Bedeutung. Ich wollte Ihnen sagen, dass ich, sowie der Rest des Lehrerkollegiums, Ihnen nichts vorzuwerfen habe und auch bereit bin, das vor dem Tribunal zu bezeugen. Wir wissen, dass Sie gezwungen wurden und dass Sie keine leichte Zeit gehabt haben.“

Draco stand da wie vom Donner gerührt. Er hatte ja vieles erwartet, aber das nicht. Brennende Scham stieg in ihm auf. Er begann zu begreifen, dass er sich die ganzen Jahre falsch verhalten hatte. Dass McGonagall vielleicht ein Drache war, aber ein sehr netter.

Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, obwohl er keine Ahnung hatte, was jetzt passend wäre, als ihm die Schulleiterin das Wort abschnitt.

„Mr. Zabini, Sie würde ich jetzt darum bitten, dass Sie Mr. Malfoy zu sich nehmen und auch dafür sorgen, dass niemand davon erfährt.“

Den Rest bekam Draco nicht mehr mit. Er hatte nur registriert, dass McGonagall ihm helfen würde und dass er zu Blaise konnte, anstatt zu seinen Eltern zurückzukehren. Erleichterung durchströmte ihn, noch stärker als in dem Moment, in dem er Blaise wiedergesehen hatte.

Doch plötzlich fühlte er sich, als hätte ihm jemand einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf gegossen. Seine Eltern kamen aus der Tür, die zur großen Halle führte, sein Vater sah noch immer teilnahmslos aus, während seine Mutter sich anscheinend wieder so weit gefasst hatte, dass sie sich und ihren Mann nach Hause bringen konnte.

Als Narcissa Draco entdeckte, winkte sie ihm, mitzukommen. Doch Draco schüttelte den Kopf. Seine Erlebnisse im letzten Jahr, die seine Eltern so teilnahmslos beobachtet hatten, hatten ihn dazu gebracht, jeden Respekt, jede Achtung vor ihnen zu verlieren. Liebe hatte er für sie ohnehin noch nie gehabt, war er doch zuerst von Hauselfen und Nannys großgezogen worden, und später hatten die Erziehungsmethoden des Vaters jeden letzten Rest Liebe abgetötet.

Doch nun hatte er noch nicht einmal mehr Achtung und Respekt für sie übrig; auch ihr Weltbild konnte er nicht mehr teilen. Seit dem Vorfall im Raum der Wünsche war er aufgewacht, hatte angefangen nachzudenken.

Und auch, wenn ihm bisher die Zeit und die Ruhe gefehlt hatte, um alles richtig verarbeiten zu können, war ihm eines klar geworden: zu seinen Eltern wollte er nicht zurück.

Auch Professor McGonagall hatte die Malfoys entdeckt. Kurz betrachtete sie Draco, der nicht so aussah, als ob er mit seinen Eltern nach Hause gehen würde, dann beschloss sie zu handeln.

„Mr. Zabini, Sie gehen mit Mr. Malfoy zu sich nach Hause. Ich werde in Bälde nachkommen, dann reden wir weiter. Bis dahin versorgen Sie Mr. Malfoy bitte mit allem, was er braucht.“ Sie überlegte kurz. „Falls Ihnen etwas Wichtiges fehlt, schicken Sie mir bitte eine Eule. Sie haben doch eine, nehme ich an?“ Blaise nickte.

„Gut, ansonsten bleiben Sie beide bitte im Haus und lassen niemanden hinein. Wenn ich komme, werde ich...“, sie beugte sich kurz zu den beiden Slytherins und flüsterte: „dann werde ich als Passwort *frein* sagen.“ Sie lehnte sich wieder zurück und sagte laut: „Und jetzt verschwinden Sie!“

Als die beiden Slytherins davoneilten, wobei Blaise Draco ein bisschen ziehen musste, sahen sie noch aus den Augenwinkeln, wie Professor McGonagall auf die Malfoys zueilte. Narcissa sah schlichtweg empört aus, dass ihr Sohn sich weigerte, zu ihr zu kommen. Selbst zu Lucius schien etwas durchgedrungen zu sein, denn er sah etwas wacher, wobei wacher in dem Fall auch verärgert bedeutete, aus.

Draco und Blaise eilten aus dem Schloss und über das Gelände von Hogwarts, ohne ein Wort zu sagen. Blaise hatte immer noch die Worte von Professor McGonagall im Ohr, die ihn ermannten, Draco so schnell es ging, in Sicherheit zu bringen. Daran wollte er sich auch halten.

Er vermutete zwar, dass der Apparierschutz über Hogwarts inzwischen gebrochen war, wagte jedoch nicht, es auszuprobieren, da ein Scheitern Draco nur noch mehr schwächen würde. Und der sah ohnehin schon nicht mehr sehr fit aus.

Endlich vor den Toren von Hogwarts angekommen, packte er Draco am Arm und drehte sich schnell um sich selber, wobei er sich ganz fest auf seine Wohnung konzentrierte.

In Sicherheit

Leicht schwankend landeten Draco und Blaise vor einem unscheinbaren Haus.

Blaise, der Draco immer noch stützen musste, ging voraus und öffnete die Tür, nachdem er sich umgesehen hatte, ob sie jemanden gesehen hatte. Da er nichts entdecken konnte, trat er in das Haus und zog Draco mit sich.

Ein paar Treppen später betraten sie Blaise' Wohnung. Obwohl Draco noch immer ein wenig betäubt vor Schock, aber irgendwo auch Glück, war, sah er sich neugierig um.

Blaise hatte sich seine Wohnung schick eingerichtet. Gerade standen sie in einem kleinen Flur, der einen dunkelbraunen Holzboden und fröhlich-gelbe Wände hatte. An den Wänden hingen eine Garderobe, ein Spiegel und ein kleines Schränkchen, in dem Schals, Mützen und ähnliches untergebracht waren.

Durch eine der Türen, die von hier aus abgingen, konnte Draco einen Blick auf das Wohnzimmer erhaschen, das genauso wie der Flur gelb gestrichen war, allerdings einen dicken roten Teppich auf dem Fußboden hatte. Eine Ecke eines sehr kuschelig aussehenden Sofas war zu sehen, genauso wie ein Kamin, auf dessen Sims ein paar Bilder standen, die Blaise und seine Freunde in Hogwarts oder zusammen in irgendwelchen Ferienhäusern der Eltern zeigten. Draco erinnerte sich – sie waren früher oft zusammen im Urlaub gewesen.

Auch ein paar Bücherregale und ein Schreibtisch, der ziemlich deutlich zeigte, dass sein Besitzer zwar fleißig, aber nicht sehr ordentlich war, waren zu sehen. Draco musste trotz allem schmunzeln. War ja klar gewesen, dass sein Freund ohne Bücher nicht auskam. Wahrscheinlich hatte er die halbe Bibliothek der Zabini geplündert, um wenigstens mit dem Nötigsten ausgestattet zu sein.

Eine andere Tür gab den Blick auf eine blau gestrichene Wohnküche frei. Die Schranktüren waren aus einem schönen hellbraunen Holz, das die Küche zu einem sehr gemütlichen Ort machte.

Es gingen noch zwei weitere Türen ab, von denen Draco vermutete, dass sie zum Bade- und Schlafzimmer führten.

Weiter kam er mit seinen Betrachtungen nicht, da Blaise ihn weiterhin mit sich zog und im Wohnzimmer kurzerhand auf das Sofa setzte. Etwas verblüfft betrachtete Draco seinen besten Freund, der nun damit beschäftigt war, Feuer im Kamin zu machen, aus der Küche Tee und Kekse zu holen und, seiner Hektik nach am besten gleichzeitig, aus dem Schlafzimmer ein Paar Jeans und einen Pulli zu holen, die Draco ungefähr passten.

Während Draco sich umzog, stellte Blaise den Tee auf den Wohnzimmertisch, und schenkte schon einmal ein.

Dann betrachtete er Draco.

Dem wurde so langsam, da ihn ja jetzt nichts mehr ablenkte, wieder bewusst, was er in der letzten Zeit erlebt hatte. Sofort zog er sich sichtbar in sich selbst zurück.

Blaise, der das genau bemerkt hatte, seufzte unmerklich. Er kannte seinen besten Freund und wusste, dass er jetzt so schnell nicht an ihn herankommen würde.

Trotzdem drückte er ihm eine Tasse Tee in die Hand. „Trink das, das tut dir gut!“

Wider Erwarten gehorchte Draco sogar, auch wenn Blaise stark den Eindruck hatte, dass der blonde Slytherin auf Automatik geschaltet hatte. Wie sollte er jetzt zu ihm durchkommen?

Auf der Suche nach einer Idee, sah er sich im Zimmer um. Doch er fand nichts. Außer – Draco hatte doch früher mit ihm zusammen immer so gerne Musik gehört.

Mit einem gemurmelten „Ich komme gleich wieder“, das Draco nicht zu registrieren schien, machte sich Blaise auf die Suche nach seinem alten Radio, mit dem er und Draco früher immer in ihrem Schlafsaal Musik gehört hatten.

Er wusste, dass es hier – ah ja, da war es ja. Lächelnd hob er den kleinen Holzkasten auf und kehrte zu Draco zurück, der immer noch unbeteiligt dasaß.

Sanft tippte er das Radio mit seinem Zauberstab an und stellte einen Sender ein, von dem er wusste, dass er Draco gefiel.

Dann nahm er sich selber eine Tasse Tee und wartete.

Draco starrte währenddessen ganz versunken in seine Teetasse, ohne sie überhaupt zu bemerken.

Seine Gedanken rasten. Sie sprangen vom Tod Voldemorts, seiner Rettung durch Potter, dem geschockten Gesicht seiner Mutter, als er nicht kam, zu Bildern aus seiner Kindheit, wie er weinend am Boden lag, wie er sich einsam und verlassen fühlte. Dann später zu seiner Zeit als Todesser – er begann zu zittern, als er sich die Zeit noch einmal vor Augen rief.

So viel Grausamkeit wie in der Nähe von Lord Voldemort hatte er noch nirgends erfahren. Und er spürte, dass er wie gelähmt gewesen war, dass er versucht hatte sich zu schützen, dass er irgendwann einfach nur noch abgeschaltet hatte.

Er zitterte nur stärker und merkte gar nicht, dass Blaise ihm eine Decke umlegte.

Die Bilder seiner Vergangenheit hielten ihn gefangen. Doch langsam begann er etwas zu hören. Etwas, von dem er nicht gedacht hatte, es in seinem Leben noch einmal zu hören.

Er hörte ein Lied. Eines seiner Lieblingslieder sogar. In seinem Kopf machte sich die Melodie breit und verdrängte alle Gedanken, an das, was gewesen war und an das, was kommen würde. Er hörte einfach nur noch zu.

Als das Lied vorbei war, schaute er auf und lächelte Blaise tatsächlich an.

Und dieser wusste, dass er es geschafft hatte. Dass er Draco wieder einmal erreicht hatte und dass zwar noch ein harter Weg vor ihnen beiden liegen würde, aber dass es Hoffnung gab.

„Möchtest du reden?“, fragte er Draco behutsam. „Du musst nicht, aber vielleicht geht es dir ja dann besser...“ Er brach ab, weil er nicht wusste, was er sagen sollte. Er konnte nur hoffen, dass Draco verstand, dass er immer für ihn da war.

Und Draco verstand tatsächlich. Ein warmes Gefühl breitete sich in ihm aus. Doch trotzdem schüttelte er den Kopf. Er konnte nicht darüber reden. Er war einfach noch nicht so weit. Entschuldigend lächelte er Blaise an, der nickte.

Plötzlich wurde Draco von einer bleiernen Müdigkeit überfallen. Misstrauisch sah er erst seinen Tee und dann seinen Freund an. Blaise, der seinen Blick richtig deutete, grinste bloß und meinte: „Nein, in deinem Tee war nix, aber du siehst aus, als würdest du dringend ins Bett gehören. Oder täusche ich mich da?“

Draco unterdrückte nur mit Mühe ein Gähnen, was für Blaise anscheinend Bestätigung genug war.

„Ok, ich leihe dir heut Nacht auf jeden Fall einen meiner Pyjamas. Und in meinem Bett schlafen wirst du auch. Nein, keine Widerrede, du wirst ohnehin nur heute in den Genuss kommen, also genieße es“, zwinkerte Blaise seinem Freund zu.

Der schien sogar zum Widersprechen zu müde zu sein und so bugsierte Blaise seinen besten Freund kurzerhand ins Schlafzimmer, legte ihm einen Schlafanzug raus und zeigte ihm wo das Bett stand. Die beiden warfen sich einen Blick zu und wussten, was der andere dachte: Waschen? Morgen wieder, es gibt schließlich wichtigeres!

Grinsend wandte Blaise sich ab, nachdem er Draco noch eine Gute Nacht gewünscht hatte. Kurz bevor er durch die Tür trat, hörte er hinter sich noch ein leises „Blaise?“

Überrascht drehte er sich um.

„Danke!“

Gerührt betrachtete Blaise seinen Freund, der richtig schlecht aussah, aber dem er auch ansehen konnte, wie ehrlich er es meinte.

„Du weißt doch, dass ich immer für dich da bin.“

Wenn du noch etwas brauchst, ich bin drüben. Gute Nacht, Draco. Schlaf gut.“

Damit verließ Blaise den Raum und schloss vorsichtig die Tür hinter sich.

Im Wohnzimmer angekommen, schmiss er sich auf sein Sofa und stützte den Kopf in die Hände.

Merlin, er hatte nicht erwartet, seinen besten Freund in so einem Zustand wieder zu sehen. Das gesamte letzte Jahr hatte er sich Sorgen um ihn gemacht, aber was er jetzt sah, übertraf seine schlimmsten Befürchtungen.

Draco war abgemagert, dass man meinen könnte, er hätte nie etwas zu essen bekommen, er war blass und hatte tiefe Ringe unter den Augen.

Doch am schlimmsten fand den Blaise den Ausdruck seiner Augen. Sie zeugten von einem so großen

Schmerz und einer inneren Zerbrochenheit, dass Blaise am liebsten den Verantwortlichen dafür umgebracht hätte. Lucius Malfoy. Er hasste diesen Mann. Er hasste ihn für das, was er Draco angetan hatte.

Plötzlich klingelte es an der Tür. Blaise erschrak. Sein erster Gedanke war, dass Draco hoffentlich weiterschlafen konnte, falls er schon eingeschlafen war, oder wenigstens im Zimmer blieb; sein zweiter, dass das Todesser sein konnten. McGonagall hatte ihn gewarnt, dass jetzt, da der Dunkle Lord tot war, die Todesser im gesamten Land umherstreunen würden, ohne jemanden, der sie noch zusammenhielt.

Aber seit wann klingelten Todesser an der Tür?

Gespräch mit Folgen

Vorsichtig stand Blaise auf, nahm seinen Zauberstab und ging leise in Richtung Haustür. Ein kurzer Blick auf die Schlafzimmertür versicherte ihm, dass Draco zumindest noch nicht rausgekommen war.

Er stand vor der Tür und überlegte. Aufzumachen wagte er nicht, dafür waren zu viele Leute unterwegs, die Draco und ihn tot sehen wollten.

Plötzlich brach etwas Silbernes durch die Tür. Eine silberne Katze, die ihn anschaute. Blaise starrte zurück und versuchte verzweifelt, einen klaren Gedanken zu fassen. Mit einer Katze, die einfach so durch seine Tür kam, hatte er nicht gerechnet.

Plötzlich fing die Katze auch noch an zu sprechen – Blaise überlegte einen Moment allen Ernstes, ob er jetzt völlig den Verstand verlor, bis er die Stimme erkannte, mit der die Katze sprach. McGonagall!

„Machen Sie sich keine Sorgen, ich bin kein Todesser, würde aber trotzdem gerne reinkommen. Das Passwort ist frein!“

Erleichtert nickte Blaise und schickte sich an, die Tür zu öffnen. Die Katze löste sich währenddessen auf. Draußen vor der Tür stand tatsächlich Professor McGonagall, die sich schnell umsah und hastig hereinkam.

Blaise nahm ihr ihren Umhang ab und zeigte ihr den Weg ins Wohnzimmer.

Die Schulleiterin nahm Platz und sah sich suchend um.

„Draco ist bereits im Bett. Kann ich Ihnen etwas anbieten? Tee, Kekse?“ erkundigte sich Blaise.

„Eine Tasse Tee wäre nett. Ich danke Ihnen.“

Hatten Sie bisher irgendwelche Probleme?“

Blaise schüttelte den Kopf.

„Nein, alles in Ordnung. Draco geht es momentan eben nicht sehr gut, aber ich glaube, ich kann ihm helfen.“

Er erzählte der Professorin von seiner Idee mit dem Radio und von Dracos Reaktion.

Die nickte zustimmend.

„Das haben Sie gut gemacht. Ich wusste, dass Mr. Malfoy bei Ihnen gut aufgehoben ist.“

Jetzt passen Sie auf. Wir müssen die Zeit nutzen, solange Mr. Malfoy schläft, er braucht noch nicht alles jetzt gleich zu erfahren.

Zunächst, ich weiß nicht, ob Sie es noch mitgekriegt haben, muss ich Ihnen erzählen, wie das Gespräch mit Mr. und Mrs. Malfoy verlaufen ist.

Sie waren beide nicht sehr erfreut, dass ihr Sohn nicht zu Ihnen kam, aber soweit es in meiner Macht steht, werde ich das auch nicht wieder zulassen.

Das habe ich den beiden auch gesagt, woraufhin Mr. Malfoy aus seiner Apathie aufgewacht ist und mich anfuhr, was mich das denn angehe. So ging das eine Weile hin und her, unter anderem habe ich ihm auch vorgeworfen, dass er Todesser sei und seinen Sohn ebenfalls dazu gezwungen habe.

Daraufhin wurde er erst richtig wütend, so habe ich ihn noch nie erlebt. Es war mein Glück, dass gerade ein paar Auroren aus der Halle kamen und ihn daraufhin sofort festnahmen. Momentan dürfte er sich also auf dem Weg nach Azkaban befinden und auf seine Anklage warten.

Seine Frau durfte nach Hause, da man ihr momentan noch nichts vorwerfen konnte.

Die letzten Worte der beiden waren, dass sie sich an ihrem Sohn rächen wollten, er hätte sie verraten.

Allerdings sah Mrs Malfoy nicht sehr glücklich damit aus, im Gegenteil. Es wirkte, als hätte sie Angst vor ihrem Mann und könne sich nicht wehren.

Jedenfalls müssen wir Draco beschützen. Auch auf ihn wartet eine Anklage, aber er wird bis dahin auf jeden Fall nicht nach Azkaban kommen. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass wir erreichen können, dass er freigesprochen wird.

Bis dahin muss er aber irgendwo sein, wo ihn niemand findet und wo er sich wohl fühlt. Und da kommen Sie ins Spiel Mr. Zabini.

Wären Sie bereit, Mr. Malfoy bei sich aufzunehmen und zu versuchen, ihm zu helfen? Ich habe den Eindruck, dass Sie die einzige Person sind, bei der er dies zulassen würde.

Bevor Sie jetzt zusagen“, sie hatte Blaise‘ Gesichtsausdruck bemerkt, „muss ich Ihnen erklären, was das für Sie bedeuten würde.

Sie müssten sich bereit erklären, dass wir immense Schutzzauber über dieses Haus legen, was für Sie Einschränkungen bedeuten würden.

Trotzdem kann es jedoch sein, dass Sie beide gefunden werden. Von Todessern. Dass die nicht für ein nettes Kaffeekränzchen kommen, brauche ich Ihnen wohl kaum zu erklären.

Es wäre also eine unbequeme und gefährliche Aufgabe, die Sie übernehmen würden. Überlegen Sie gut, bevor Sie antworten. Mr. Malfoy kann es jetzt nicht gebrauchen, dass sich jemand dazu bereit erklärt, und ihn dann zwei Wochen später im Stich lässt, weil er mit den Einschränkungen und der Gefahr nicht klar kommt.“

Prüfend betrachtete die alte Lehrerin den Jungen ihr gegenüber.

Der sah sie fast schon wütend an und erklärte: „Das müssen Sie mir nicht sagen. Ich bin Dracos einziger Freund, ich kenne ihn seit Jahren, ich glaube sogar, dass ich ihm helfen kann. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass ich der einzige bin, der das kann.

Ich werde ihn nicht im Stich lassen. Mit den Schutzzaubern und auch mit der Gefahr kann ich leben – als Sohn von Todessern, der Hogwarts verteidigte, werde ich ohnehin nicht allzu sicher sein.“

Professor McGonagall nickte. Um ehrlich zu sein, hatte sie nichts anderes erwartet.

„In Ordnung. Ich werde dann in den nächsten Tagen auf Sie zu kommen, wegen den Schutzzaubern. Bis dahin wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie das Haus nur selten verlassen würden und wenn, dann bitte per Kamin. Geht das in Ordnung? Und seien Sie vorsichtig da draußen. Momentan ist noch alles aufgewühlt. Die Leute müssen den Tod von V-Voldemort erst einmal verkraften. Und auch die Tode ihrer Freunde und Familienmitglieder sind nicht so einfach wegzustecken.

Nebenbei muss das Ministerium neu aufgebaut werden, Hogwarts wieder instand gesetzt werden.... Es gibt genug zu tun, aber für Sie beide ist jetzt erst einmal eine Pause angesagt. Versuchen Sie, Mr. Malfoy wieder ein wenig aufzupäppeln. Wenn sie etwas brauchen, schicken Sie mir eine Eule, ich werde mich darum kümmern.

Und wie gesagt, in den nächsten Tagen komme ich nochmal vorbei, allerdings diesmal per Kamin.“

Damit stand sie auf, ebenso wie Blaise, dessen Kopf immer noch ein wenig schwirrte.

Er reichte der alten Dame ihren Umhang und beobachtete sie, wie sie nach dem Verlassen des Hauses apparierte. Dann schloss er vorsichtig die Tür und setzte sich wieder auf sein Sofa.

Kopfschüttelnd überdachte er noch einmal das Gespräch.

Frühstück!

Der nächste Morgen fand Blaise auf dem Sofa liegend. Er war vor lauter Nachdenken dort eingeschlafen.

Plötzlich bewegte er sich und wachte langsam auf. Irgendetwas hatte ihn geweckt, aber er wusste nicht mehr, was.

Langsam stand er auf und streckte sich; über Nacht war er völlig steif geworden.

Plötzlich fiel ihm alles wieder ein. Draco war wieder aufgetaucht und lag in seinem Schlafzimmer. Vorsichtig schlich er hinüber und blinzelte hinein.

Draco lag noch im Bett, anscheinend tief am Schlafen. Die Bettdecke war völlig verwühlt und das Kopfkissen lag am anderen Ende des Zimmers und sah aus, als ob es jemand als Sandsack benutzt hätte. Blaise seufzte. Anscheinend hatte Draco nicht den ruhigen Schlaf gehabt, den er so nötig hatte.

Vorsichtig schloss er die Tür wieder und ging erst einmal ins Bad.

Nach dem Duschen begann er das Frühstück vorzubereiten. Es gab alles, was Draco einmal so gerne morgens gegessen hatte: frische, noch ofenwarme Brötchen, herzhaften Schinken und seinen Lieblingskäse; Draco aß morgens nicht gerne süß. Dann gab es noch verschiedenste Obstsorten wie Trauben oder Bananen, und Kürbissaft.

Blaise dankte in Gedanken dem Himmel, dass er vor der Schlacht noch einmal eingekauft hatte und Draco somit ein perfektes Frühstück vorsetzen konnte.

Draco hingegen schlief jetzt endlich einmal ruhig, nachdem er die ganze Nacht entweder gar nicht schlafen konnte, oder solche Alpträume hatte, dass er gleich wieder aufwachte.

Doch plötzlich zog der Duft von frischen Brötchen durchs Zimmer. Draco schüttelte unwillig den Kopf – er musste noch immer träumen, denn wer sollte hier schon frische Brötchen zubereiten? Der Dunkle Lord frühstückte nie, und die anderen Todesser folgten seinem Vorbild.

Er setzte sich auf und schüttelte noch einmal unwillig den Kopf, um die letzten Traumreste zu vertreiben. Doch der Geruch blieb. Verwirrt sah er sich um – wo war er hier?

Langsam kam jedoch seine Erinnerung zurück. Erleichtert und auch ein wenig glücklich legte sich Draco noch einmal hin und überdachte die neue Situation.

Er war frei, er war endlich frei. Der Dunkle Lord war tot, er selber war 17 und durfte deswegen selber entscheiden, wo und wie er lebte.

Dadurch kam er jedoch auf ein anderes Problem. Er hatte kein Geld. Und er bezweifelte stark, dass er zu seinen Eltern gehen und sie darum bitten konnte.

Sein knurrender Magen lenkte ihn jedoch ab und er beschloss, die Lösung dieses Problems auf später zu verschieben und erst einmal dem köstlichen Duft nachzugehen.

Also stand er langsam auf, verließ das Zimmer und versuchte sich zu erinnern, hinter welcher der anderen Türen die Küche lag.

Auf gut Glück probierte er die nächstbeste aus und hatte sogar die richtige gefunden.

Langsam ging er hinein und musste ein bisschen grinsen, als er Blaise beim Frühstück machen sah, denn das war ein Anblick, den es in Hogwarts nie gegeben hätte, alleine schon, damit er nicht das Gesicht vor den anderen verlor. Wozu gab es denn schließlich die Hauselfen?

Plötzlich drehte sein Freund sich um. Ein ehrliches Lächeln breitete sich auf beiden Gesichtern aus. Draco trat einen Schritt vor und umarmte Blaise. Am Tag vorher hatte er noch nicht ganz realisieren können, dass sein Freund wirklich lebte, es war zu viel auf ihn eingestürmt. Doch hier, in der ruhigen Küche, begriff er es so richtig. Und er stellte fest, dass dies der erste Tag in seinem Leben war, an dem er einfach nur glücklich war. Seine Probleme waren erst einmal nebensächlich, es zählte nur noch, dass sie beide lebten und dass der Dunkle Lord tatsächlich tot war.

Langsam löste sich Draco wieder aus der Umarmung und zeigte leicht grinsend auf die Küche.
„Ein Zabini, der Frühstück macht? Wie kommt das denn? Hat dir deine Mutter keine Hauselfen aufgezwungen?“

Blaise lachte. „Sie hat es versucht, aber ich hab jedem Elfen, den sie hierher geschickt hat, die Freiheit gegeben. Nach dem fünften hat sie dann aufgehört, es wurde ihr anscheinend zu teuer.

Es ist einfach meine Wohnung, und ich bin nun einmal Blaise und nicht bloß irgendein verwöhnter Nachfahre der Zabinis.

Aber jetzt setz dich erst einmal und iss, du siehst furchtbar aus. Danach kannst du dann duschen, vielleicht hilft das ja auch noch ein bisschen“, zwinkerte Blaise seinem Freund zu.

Der schnaubte bloß. Er sah also furchtbar aus?

„Blaise, du bist doch nur neidisch, dass ich selbst, wenn ich gerade erst aus dem Bett geklettert bin, noch besser aussehe, als du nach 2 Stunden im Bad“, gab er zurück.

Sein Freund lachte und beförderte Draco auf den nächstbesten Küchenstuhl. Er selbst stellte noch schnell das restliche Essen auf den Tisch und setzte sich dann daneben.

Draco hatte bereits begonnen sich sein Brötchen zu schmieren. Er hatte wirklich Hunger.

Blaise betrachtete den Freund nachdenklich und beschloss, ihn erst einmal in Ruhe frühstücken zu lassen. Er sah wirklich schrecklich aus, das letzte Jahr musste furchtbar gewesen sein für ihn.

Der blonde Slytherin bemerkte seinen Blick und hob fragend die Augenbrauen.

„Gibt es einen besonderen Grund dafür, dass du mich anstarrst, als wäre ich plötzlich ein Hippogreif?“ fragte er herausfordernd.

Blaise grinste erleichtert. Es schien Draco bereits ein wenig besser zu gehen, wenn er schon wieder zu solchen Sprüchen fähig war.

„Nein, ich habe nur überlegt, warum deine Haare heute so rot sind, weißt du? Du siehst aus, als wärest du zum Weasley geworden.“

Draco betrachtete seinen lachenden Freund und überlegte, ob es sich lohnte, dem anderen eine Schüssel an den Kopf zu werfen. Doch dann entschied er, dass es schade um das schöne Essen darin wäre und wandte sich wieder seinem Brötchen zu.

Das restliche Frühstück verlief in einträchtigem Schweigen. Danach verschwand Draco erst einmal unter der Dusche und Blaise räumte mit einem Schnippen seines Zauberstabes den Tisch ab.

Plötzlich klopfte eine Eule an das Küchenfenster. Blaise öffnete verblüfft und die Eule segelte hinein. Würdevoll ließ sie sich mitten auf dem Küchentisch nieder und blickte sich um. Sie schien jemanden zu suchen. Blaise näherte sich ihr, um ihr den Brief abzunehmen, doch sie hackte nach ihm. Verwundert wich er zurück, konnte jedoch noch den Namen auf dem Briefumschlag erkennen. Er war an Draco. Und es beschlich ihn auch schon eine nicht sehr angenehme Ahnung, von wem er sein könnte.

Ein Brief

Blaise hatte sich inzwischen ins Wohnzimmer gesetzt und las ein wenig, während die Eule weiterhin würdevoll auf seinem Küchentisch thronte.

Draco hingegen genoss es, endlich einmal wieder ordentlich zu duschen. In den letzten Wochen war das Chaos zu groß gewesen, als dass er so oft hätte duschen können, wie er gerne wollte. Und auch davor war nur wenig Zeit dafür übrig gewesen.

Umso mehr genoss er es jetzt. Nach einer gefühlten Ewigkeit stieg er jedoch wieder aus der Dusche und schlüpfte in die geliehenen Kleider, die ihm erstaunlich gut passten.

Als er ins Wohnzimmer kam, lächelte er. Blaise hatte wieder Musik angestellt und wieder einmal seinen Geschmack getroffen. Dieser Kerl kannte ihn einfach zu gut.

Blaise schaute von seinem Buch auf und meinte: „In der Küche sitzt eine sehr hartnäckige Eule, die mir ihren Brief nicht geben wollte. Ich glaube, er ist an dich, vielleicht gibt sie ihn dir ja auch.“

Draco nickte und verschwand in der Küche. Die Eule sah er sofort und als er sich ihr näherte, streckte sie ihm ihr Bein hin, sodass er den Brief ohne Probleme abmachen konnte.

Als Draco die Schrift auf dem Briefumschlag sah, musste er sich erst einmal setzen. Der Brief war von seiner Mutter! Was wollte sie von ihm?

Lieber Sohn,

Warum hast Du dich gestern bloß geweigert, mit uns zu kommen? Jetzt, wo ich dich endlich wiederhabe? McGonagall, diese schreckliche Person, hat uns gestern noch so einiges vorgeworfen. Wir wären schreckliche Eltern gewesen, hätten dich grausam behandelt... Sie wolle dafür sorgen, dass Du nie wieder zu uns musst.

Sag, dass ihre Vorwürfe nicht stimmen! Lucius sitzt jetzt in Azkaban, ich bin ganz alleine hier und mache mir schreckliche Sorgen um euch beide.

Wir wollten doch immer nur das Beste für Dich! Das weißt Du doch. Dein Vater hat immer das getan, was er für richtig hielt. Er wollte, dass Du einen guten Start hast im Leben.

So manchen Abend saß er bei uns im Wohnzimmer, wenn Du bereits im Bett warst, und erzählte mir, wie weh Du ihm wieder getan hast, wenn Du nicht das gemacht hast, was er Dir sagte. Er hatte sich immer so viel Mühe gegeben vor Deinen Ferien, einen guten Plan auszuarbeiten für Dich, damit Du Deine Zeit richtig ausnutzen konntest und Fortschritte machen konntest.

Und wie hast Du es uns gedankt? Du bist noch nicht einmal mehr zu uns hinüber gekommen gestern Abend. Stattdessen mussten wir uns McGonagalls Vorwürfe anhören.

Ich glaube, dass Du einfach nicht erkannt hast, wie gut wir es mit Dir meinten.

Komm wieder zurück! Ich möchte, dass wir jetzt da der Dunkle Lord nicht mehr ist, einen Neuanfang machen. Als Familie. Lucius wird bald wieder aus Azkaban rauskommen, hoffe ich und auch Du wirst bestimmt keinen Schaden davon tragen. Lucius wird uns schon zu helfen wissen, er hat es vor vielen Jahren schon einmal geschafft.

In Liebe

Narcissa

Draco las den Brief immer und immer wieder, bis er vor seinen Augen verschwamm. In seinem Kopf überschlugen sich die Gedanken. Er erinnerte sich, wie seine Mutter ihn tadelte, weil er Lucius widersprochen hatte; wie sie ihm erklärte, dass Lucius das Beste für ihn wolle; wie sie schluchzend daneben stand, als Lucius den Cruciatus-Fluch auf ihren Sohn anwandte; wie sie weiß war vor Angst, als Lucius Draco das erste Mal zum Dunklen Lord mitnehmen wollte.

Langsam fing er an zu begreifen. Sie schien Lucius wirklich zu lieben, hatte aber gleichzeitig Angst vor ihm. Hatte er auch auf sie schon den Cruciatus-Fluch angewandt? Draco würde es ihm sofort zutrauen. Das

würde auch so manches erklären.

Und jetzt wollte sie, dass er zurück kam. Sie sprach in ein und demselben Brief gleichzeitig Vorwürfe und den Wunsch um eine heile Familie aus. Draco fragte sich verzweifelt, was in dieser Frau bloß vorging.

Da war eine leise Bewegung neben seinem Ohr. Ohne aufzusehen wusste er, dass Blaise gekommen war. Er gab ihm den Brief. „Lies.“ Seine Stimme gehorchte ihm nicht wirklich.

Verzweifelt fragte er sich, ob seine Mutter denn nicht erkannte, dass er nicht zurückkehren konnte, ob sie nicht erkannte, wie sehr er die ganzen Jahre gelitten hatte. Aber sie schien ihren Mann an erste Stelle zu stellen; erst an zweiter kam ihr Sohn.

Neben ihm fluchte Blaise leise.

„Was will die Frau eigentlich noch von dir? Die ganzen Jahre hat sie dir nicht geholfen. So eine ...“

Langsam, ganz langsam kamen Draco die Tränen. Er fühlte sich überfordert, hatte doch grad erst begriffen, dass diese dunklen Jahre vorbei waren, dass es besser werden konnte. Und jetzt dieser Brief, der ihn an alles wieder erinnerte, an die dunkelsten Momente seines Lebens, aber auch daran, dass er Todesser war. Und Todesser waren jetzt, nachdem der Dunkle Lord gestorben war, nicht mehr gern gesehen. Er ahnte, dass er doch keine so leichte Zeit haben würde, wie er beim Frühstück dachte. Es war hoffnungslos.

Blaise, der erschrocken bemerkte, dass Draco weinte, nahm ihn schweigend in den Arm.

Und Draco ließ sich in dieser Umarmung einfach fallen und weinte, wie er noch nie geweint hatte. Alles stürmte auf ihn ein.

Blaise hielt ihn einfach nur fest. Er spürte, dass Draco gerade nicht in der Verfassung war, tröstende Worte zu hören.

Nach einer halben Ewigkeit begann Draco, sich wieder zu beruhigen.

Er löste sich aus Blaise' Umarmung und wischte sich über die Augen. Ein wenig beschämt blickte er seinen Freund an; so hatte er sich noch nie gehen lassen.

Doch Blaise wusste genau, was in seinem besten Freund gerade vorging und suchte nach Worten, ihm zu erklären, dass es auch einmal gut tat, sich einfach nur trösten zu lassen.

„Dray... tu mir einen Gefallen, ja? Schäm dich jetzt nicht. Dafür sind Freunde da: zum Trösten, wenn es einem so richtig dreckig geht. Und glaub mir eines: wir finden für alles eine Lösung! Dein Leben ist nicht mehr länger hoffnungslos! Von jetzt an wird alles gut werden, glaub mir.“ Blaise hoffte inständig, dass es wirklich so war. Aber das musste er Draco ja nicht ausgerechnet jetzt mitteilen.

„Ich hoffe es. Aber Blaise... ich werde bestimmt verurteilt. Ich war TODESSER!“ Den letzten Teil brüllte er schon fast vor Verzweiflung.

Doch Blaise zuckte nicht mit der Wimper.

„Erinnerst du dich, was McGonagall zu uns gesagt hat? Sowohl sie als auch der Rest des Lehrerkollegiums von Hogwarts ständen auf deiner Seite. Und das will was heißen. Wenn die dich unterstützen, wird dir nichts passieren.“

Draco wollte es glauben, wollte Blaise so verzweifelt gerne glauben.

Der fuhr fort: „Hey, alles wird gut werden. Keiner mit gesundem Menschenverstand wird dich verurteilen. Zum Beispiel kannst Du dich ja bereit erklären, Veritaserum zu nehmen. Und McGonagall wird für dich aussagen... Und vielleicht schaffen wir es sogar, deine Mutter zu überzeugen, deine Geschichte zu bestätigen. Der Brief gibt mir zumindest die Hoffnung, dass es einen Versuch wert ist. Du siehst, wir schaffen das.“

Draco nickte, zwar immer noch etwas verzagt, aber er glaubte Blaise. Seine Zukunft sah jetzt schon netter aus. Dankbar blickte er den Slytherin an. „Blaise, ich... Danke.“

Unerwartete Neuigkeiten

Den restlichen Tag verbrachten die beiden damit, die Wohnung soweit umzuräumen, dass für Draco ein Bett hineinpasste. Denn Blaise hatte beschlossen, dass keiner von ihnen auf dem Sofa schlafen sollte, dazu fand er es einfach zu unbequem.

Sie hatten nach einiger Überlegung beschlossen, dass Draco den Brief seiner Mutter nicht beantworten solle, zumindest nicht heute.

Stattdessen hatten sie den Tagespropheten abonniert. Zwar wussten sie beide, dass er die letzten Jahre nur das berichtet hatte, was dem Ministerium gefiel, allerdings hofften sie, dass jetzt, wo das Ministerium sich im Wiederaufbau befand, die Berichterstattung sich verbessert hatte. Außerdem war er ihre einzige Verbindung nach draußen, da sie ebenfalls entschieden hatten, die nächsten Tage nur in Notfällen nach draußen zu gehen. Zu essen hatten sie glücklicherweise noch genug.

Sie hörten die ganze Zeit Musik, worüber Draco am glücklichsten war. Beim Dunklen Lord hatte es keine Lieder gegeben und er hatte es schmerzlich vermisst. Umso glücklicher war er jetzt.

Die nächsten Tage verbrachten sie sehr gemütlich. Entweder redeten sie über das letzte Jahr und erzählten sich ihre Erlebnisse (worüber sich besonders Blaise sehr freute, da es Draco mit jedem Tag besser zu gehen schien), oder sie saßen einfach gemütlich im Wohnzimmer und lasen eines von Blaise' vielen Büchern. Auch gekocht wurde gemeinsam, was häufig für viel Gelächter sorgte.

Draco ging es wirklich mit jedem Tag besser. Zwar hatte er immer noch jede Nacht Alpträume, aber sie wurden seltener und es kam immer öfter vor, dass er mehrere Stunden am Stück durchschlafen konnte. Dass er mit Blaise über alles reden konnte, half ihm viel.

Eines Abends, an dem sie gemeinsam im Wohnzimmer saßen und über einen besonders albernem Artikel aus dem Tagespropheten lachten (der Artikel ging um Fudge, der sich wieder als Minister zur Wahl stellen wollte und behauptete, er hätte immer alles in seiner Macht stehende getan, um Harry Potter zu unterstützen und den Dunklen Lord aufzuhalten), rauschte es plötzlich im Kamin und Professor McGonagall trat aus den Flammen.

Ein wenig überrascht betrachteten sie die beiden Jugendlichen, fingen sich aber schnell wieder und sprangen auf, um sie zu begrüßen.

Die alte Dame winkte jedoch ab und setzte sich auf einen der Sessel, während Blaise und Draco sich wieder auf ihr Sofa zurückfallen ließen.

„Mr. Malfoy, ich freue mich zu sehen, dass es Ihnen wieder etwas besser zu gehen scheint. Anscheinend hat Mr. Zabini die Gabe, Ihnen wirklich helfen zu können“, lächelte sie freundlich.

Draco lächelte zurück und nickte. Ja, diese Gabe hatte Blaise wirklich.

„Dann kommen wir jetzt zu dem eigentlichen Grund meines Besuches“, fuhr Professor McGonagall fort.

„Ich habe verschiedenste Vorbereitungen getroffen, um Schutzzauber über dieses Haus zu legen. Wenn Sie einverstanden sind, kann ich im Anschluss an dieses Gespräch sofort damit beginnen, diese Zauber auszuführen. Die einzelnen Wirkweisen werde ich Ihnen noch erklären.

Zunächst zu etwas anderem. Ich weiß nicht ob Sie es mitgekriegt haben, aber wir haben einen neuen Zaubereiminister, der glücklicherweise nicht Fudge heißt, sondern Kingsley Shacklebolt. Mr. Shacklebolt ist ein Freund von mir und ich habe mich vor kurzem mit ihm über Sie, Mr. Malfoy, unterhalten. Ich habe ihm alles erzählt, was ich über Sie weiß. Auch, dass Sie Todesser waren, aber eben auch, dass Sie das nicht freiwillig wurden.“

Draco hörte so gespannt zu, dass es schien, als wolle er die Wörter bereits aufnehmen, bevor Professor McGonagall sie ausgesprochen hatte. Blaise saß ähnlich gespannt nebendran.

„Wir haben uns lange über Sie unterhalten. Am Schluss sind wir uns einig geworden, dass es für Sie keine Anklage geben wird.“

Ungläubig schaute Draco die alte Dame an. Dann sprang er mit einem Jubelschrei auf und für einen Moment schien es, als wolle er ihr um den Hals fallen. Im letzten Augenblick riss er sich zusammen und umarmte stattdessen Blaise.

Lächelnd beobachtete Professor McGonagall diesen Freudenausbruch. Sie gönnte es dem Jungen von Herzen, hatte er es doch wirklich nicht leicht gehabt.

„Eine Bedingung gibt es allerdings“, fuhr sie fort, nachdem sich die beiden Jungen wieder ein wenig beruhigt hatten.

„Mr. Malfoy, Sie müssen noch einmal nach Hogwarts zurückkehren und Ihren Abschluss nachmachen. Das ist die Bedingung, auf die der Minister und ich uns geeinigt haben.“

Etwas verwirrt sah Draco die Schulleiterin an.

„Aber mir fehlt doch ein Jahr. Und außerdem dachte ich, dass Hogwarts zu zerstört ist, um den Unterricht wieder aufnehmen zu können.“

„In diesem Moment laufen die Arbeiten in Hogwarts auf Hochtouren, um das Schloss bis zum 1. September wieder aufgebaut zu haben. So wie es aussieht, werden wir es auch schaffen, vielleicht nicht sofort alle Bereiche, aber zumindest die, die dringend gebraucht werden, pünktlich fertigzustellen.

Und um das fehlende Jahr brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Sie sind nicht der einzige, der das letzte Jahr verpasst hat. Ich werde jedem Schüler, der aus welchem Grund auch immer, letztes Jahr nicht nach Hogwarts konnte, die Möglichkeit geben, dieses Jahr nachzuholen. Natürlich müssten Sie sich damit abfinden, dass aus Ihrem eigenen Jahrgang nur wenige zurückkehren würden. Sie würden also hauptsächlich mit Leuten aus dem Jahrgang unter Ihnen zu tun haben.“

Blaise mischte sich grinsend ein: „Professor, Sie haben noch einen Schüler gefunden, der zurückkehren wird. Oder glauben Sie, ich lasse Draco alleine gehen?“

Lächelnd betrachtete die alte Lehrerin die beiden Freunde.

„Mr. Zabini, so etwas in der Art hatte ich mir fast schon gedacht. Also gut, dann werden Sie beide zurückkehren und Ihren Abschluss machen.

Dann kommen wir jetzt zu den Schutzzaubern...“

Draco hörte wieder einmal nicht zu. Er durfte nach Hogwarts zurückkehren! An den Ort, der für ihn ein Zuhause geworden war. Und sogar ohne Anklage! In diesem Moment beschloss er, sich nie wieder über die McGonagall aufzuregen. Sie war wirklich ein toller Mensch.

„Professor?“, mischte er sich in das Gespräch ein. „Verzeihen Sie die Unterbrechung, aber Danke!“

Er sah sie an und in seinen Augen konnte sie lesen, dass er meinte, was er sagte. Lächelnd nickte sie, bevor sie mit der Aufzählung der Schutzzauber fortfuhr.

„... und als letztes werden wir noch den Kamin versiegeln, sodass nur noch bestimmte Personen Ihre Wohnung über das Flohnetzwerk erreichen können. Sind Sie einverstanden?“

Blaise nickte. Er selbst hatte auch schon an so ähnliche Zauber gedacht und war froh, dass die Professorin

ihm dies jetzt bestätigte.

„Professor, eine Frage noch. Wie sieht es inzwischen mit den frei herumlaufenden Todessern aus?“

Professor McGonagall nickte. „Gut, dass Sie fragen, Mr. Zabini. Es ist so, dass inzwischen sehr viele erwischt wurden, allerdings laufen immer noch einige frei herum. Sie müssen sich jedoch verstecken und trauen sich nicht in die Nähe größerer Zauberermengen, da die Gefahr für sie zu groß ist, erkannt zu werden.

Sie beide können also überall hin, wo viele Zauberer unterwegs sind, zum Beispiel die Winkelgasse oder Hogsmeade. Ich würde Ihnen jedoch nicht raten, sich zum Beispiel in Muggellondon sehr lange aufzuhalten, da dies für Sie beide eine zu große Gefahr bedeutet. Beantwortet das Ihre Frage?“

„Vollkommen, Professor, vielen Dank.“

„Gut, dann werde ich jetzt die Schutzzauber über Ihre Wohnung legen. Bleiben Sie ruhig sitzen, wenn ich etwas brauche, werde ich rufen.“

Damit stand Professor McGonagall auf und begann, in der Wohnung umherzulaufen und verschiedenste Zaubersprüche zu murmeln; mit dem Kamin fing sie an.

Draco beachtete sie gar nicht - vor Freude drehte sich alles bei ihm. Hogwarts, ich komme! dachte er.

„Blaise...“, sagte er mit vor Freude heiserer Stimme. „Blaise, hast du das gehört?“

Sein bester Freund strahlte ebenfalls. „Hab ich dir nicht gesagt, dass alles gut werden wird?“, fragte er. „Und das, obwohl ich doch in Wahrsagen eigentlich gar nicht gut bin.“

Draco schmunzelte. „Da hast du allerdings Recht, Wahrsagen kannst du gar nicht. Obwohl... Trelawney wäre vermutlich stolz auf dich. Immerhin hast du gerade eine korrekte Vorhersage getroffen.“

Er sieht aus, als wollte er die halbe Welt umarmen, dachte Blaise grinsend.

Der blonde Slytherin bemerkte seinen Blick und hob eine Augenbraue.

Dann meinte er: „Blaise, sei mir nicht böse, aber ich glaube, ich leg mich hin. Ich muss das erst einmal verarbeiten. Gute Nacht!“

Blaise nickte. Das konnte er verstehen, hatte McGonagall doch für sie beide überraschende Neuigkeiten gebracht.

„Gute Nacht, Draco. Schlaf gut! Ich werd noch ein wenig wachbleiben,“ meinte er sanft.

Draco nickte und verließ das Wohnzimmer. Im Flur begegnete er Professor McGonagall und blieb kurz stehen.

„Professor? Noch einmal... Vielen Dank. Sie wissen gar nicht, was das für mich bedeutet.“

Die alte Lehrerin sah ihn an und sagte langsam: „Ich glaube, Mr. Malfoy, ich weiß es doch. Aber ich habe es gerne getan.“

Draco nickte. Ihm fehlten die Worte und er hoffte, sie würde ihn verstehen.

„Gute Nacht, Professor!“

„Gute Nacht, Mr. Malfoy. Schlafen Sie gut.“

Draco wandte sich ab und verschwand im Bad. Als er wieder rauskam, stand die Schulleiterin bereits nicht mehr im Flur.

Er betrat das Schlafzimmer, in dem seit ein paar Tagen zwei Betten standen und schmiss sich in seines.

Er hatte so viel zu überdenken. Seine Gedanken wirbelten noch eine ganze Weile im Kreis, bis er irgendwann einschlief. Mitten in der Nacht schreckte er hoch – er hatte schlecht geträumt, doch keinen seiner üblichen Alpträume, sondern etwas anderes.

Bereits vor ein paar Tagen hatte er sich darüber Gedanken gemacht.

In dem dunklen Zimmer sah er eine Schattengestalt am anderen Bett stehen.

„Blaise?“ flüsterte er.

Noch ein Brief

Die Gestalt drehte sich um.

„Ja?“, hörte Draco Blaise' Stimme.

„Was ist los, kannst du wieder nicht schlafen?“

„Jain. Ich kann nicht schlafen, aber das hat einen anderen Grund als sonst.“

Blaise kam hinüber und setzte sich zu Draco aufs Bett; der setzte sich auf und meinte:

„Ich hab mir vor ein paar Tagen schon einmal Gedanken darüber gemacht. Wie soll ich mir denn die Bücher und alles andere, was ich für Hogwarts brauche, kaufen? Ich brauche alles, ich hab nur noch meinen Zauberstab, sonst gar nichts mehr. Aber von meinen Eltern werde ich garantiert kein Geld bekommen. Was mach ich da?“

Blaise antwortete eine Zeitlang nicht. Dann seufzte er.

„Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Aber du hast Recht, deine Eltern brauchen wir fürs erste gar nicht fragen. Ich werd mal drüber nachdenken, ok? Aber jetzt schlaf wieder, das ist unser kleinstes Problem, meinst du nicht auch?“

Draco nickte erst, dann fiel ihm ein, dass Blaise das ja gar nicht sehen konnte.

„Du hast schon Recht. Aber für ein kleinstes Problem ist es schon wieder ziemlich groß.“

Blaise lachte leise und ging hinüber zu seinem eigenen Bett.

„Gute Nacht, Draco. Schlaf gut.“

„Schlaf du auch gut.“

Mit einem Ruck wachte Draco am nächsten Morgen auf und sah sich verwirrt im Zimmer um. Blaise schlief noch fest, aber irgendetwas hatte Draco geweckt. Er runzelte die Stirn, bis es ihm wieder einfiel. Er durfte wieder nach Hogwarts! Mit Blaise und ohne Anklage. Er konnte es immer noch nicht so richtig fassen, was McGonagall da für ihn getan hatte.

Leise stand er auf und ging ins Bad.

Frisch geduscht und angezogen schaute er noch einmal kurz nach Blaise, der immer noch schlief, und ging dann in die Küche. Ein kurzer Blick auf die Uhr verriet ihm, dass es für seine Verhältnisse sehr früh war. Aber na gut, jetzt war er schon einmal wach, dann konnte er auch mal das Frühstück richten. Sonst machte das ja immer Blaise, dann konnte er sich einmal revanchieren.

Damit war er eine Zeitlang beschäftigt, ehe ihm etwas einfiel. Er erinnerte sich, wie er am Tag der Endschlacht in der Großen Halle von Hogwarts saß und sich vornahm, sich bei Potter zu bedanken. Draco stand kurz regungslos da und überlegte. Dann entschied er, dass jetzt ein guter Zeitpunkt dafür war, jetzt, wo feststand, dass er keine Anklage bekommen würde und nach Hogwarts zurückdurfte.

Schnell deckte er den Tisch fertig, während sich in seinem Kopf schon verschiedene Varianten im Kreis drehten. Wie sollte er anfangen? Lieber Potter? Nein, das ging gar nicht. Lieber Harry? Nein, das konnte er auch nicht, außerdem würde Potter ihn dann vermutlich für verrückt erklären. Sehr geehrter... Quatsch. Vielleicht einfach nur Potter? Der würde schon verstehen, was Dracos Problem war. Moment mal, dachte er gerade, dass sein Lieblingsfeind ihn schon verstehen würde? Draco schüttelte den Kopf. Das wäre noch vor wenigen Wochen völlig undenkbar gewesen für ihn. Doch irgendwie freute ihn diese Erkenntnis, denn er merkte, dass er so langsam begann, sich eine eigene Meinung zu bilden, anstatt nur die von Lucius zu übernehmen.

Schmunzelnd setzte er sich an Blaise' Schreibtisch, schnappte sich eine Feder und einen Bogen Pergament.

Potter,
Ich schreibe dir, weil

Kopfschüttelnd strich Draco den angefangenen Satz wieder durch.
Du wunderst dich sicher, dass

Nein, das klang auch seltsam. Es musste doch irgendetwas geben, dass er schreiben konnte, ohne dass es in seinen Ohren komisch klang.

Du erinnerst dich sicher,

Unsinn. Natürlich erinnerte sich Potter, so etwas vergaß man nicht so leicht.

Ich wollte mich bedanken.

Du hast mich am 2. Mai gleich zweimal gerettet. Das eine Mal im Raum der Wünsche. Das andere Mal, indem du den Dunklen Lord getötet hast.

Ich bin dir dankbarer, als ich je gedacht hätte, dass ich es dir mal wäre.

Zweifelnd betrachtete Draco den letzten Satz. Gab das überhaupt Sinn? Nein, entschied er. Er musste anders weiterschreiben.

Ich hätte es in der Nähe des Dunklen Lords nicht mehr lange ausgehalten. Du kannst dir nicht vorstellen...
Naja, ist ja auch egal. Ich wollte nur, dass du das weißt. Dass ich dir wirklich dankbar bin.

Auch wenn ich nie gedacht, dass ich dir einmal dankbar sein werde, du hast mich eines besseren belehrt.
(So ungern ich das auch zugebe.)

Geht es Granger wieder gut? Das letzte Mal, dass ich sie gesehen habe, sah sie aus bekannten Gründen ziemlich schlecht aus.

Moment mal, fragte er gerade wirklich nach dem Schlammlut? Ja, beschloss Draco. Er erinnerte sich, wie hilflos er sich gefühlt hatte, als seine Tante.... Ja, er fragte nach ihr. Das war das mindeste, das er tun konnte.

Und den Weasleys? Haben sie den Krieg überlebt?

Draco stellte fest, dass dieser Brief sich ganz anders entwickelte, als er das geplant hatte. Er wusste, dass es ein wenig mehr war als Höflichkeit, das ihn nach Granger und den Weasleys fragen ließ. Mögen würde er sie alle nie, und sie ihn auch nicht, aber jahrelange Feindschaft verbindet.

Ich werde nächstes Jahr nach Hogwarts zurückkehren dürfen. McGonagall hat den Minister überzeugt, dass ich nicht freiwillig dem Dunklen Lord gehorchte. Ich glaube, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie glücklich ich darüber bin.

Und jetzt? Wie hörte man einen Brief an jemanden, mit dem man seit Jahren verfeindet war, am besten auf?

Ich wünsche dir alles Gute.
Draco Malfoy

Draco betrachtete seinen Text und seufzte. Den würde er noch einmal schreiben müssen, das verstand Potter nie im Leben.

Potter,

Ich wollte mich bedanken.

Du hast mich am 2. Mai gleich zweimal gerettet. Das eine Mal im Raum der Wünsche. Das andere Mal, indem du den Dunklen Lord getötet hast.

Ich hätte es in der Nähe des Dunklen Lords nicht mehr lange ausgehalten. Du kannst dir nicht vorstellen... Naja, ist ja auch egal. Ich wollte nur, dass du das weißt. Dass ich dir wirklich dankbar bin.

Auch wenn ich nie gedacht, dass ich dir einmal dankbar sein werde, du hast mich eines besseren belehrt. (So ungern ich das auch zugebe.)

Geht es Granger wieder gut? Das letzte Mal, dass ich sie gesehen habe, sah sie aus bekannten Gründen ziemlich schlecht aus.

Und den Weasleys? Haben sie den Krieg überlebt?

Ich werde nächstes Jahr nach Hogwarts zurückkehren dürfen. McGonagall hat den Minister überzeugt, dass ich nicht freiwillig dem Dunklen Lord gehorchte. Ich glaube, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie glücklich ich darüber bin.

Ich wünsche dir alles Gute.

Draco Malfoy

Ja, das sah besser aus, fand Draco. Das konnte er so abschicken. Er hoffte nur, dass Potter den Brief nicht gleich zerriss, ohne ihn überhaupt zu lesen.

Er rollte das Pergament zusammen und suchte nach Blaise' Eule. Er hoffte, dass sein Freund nichts dagegen hatte, aber wenn er Tammo jetzt sofort losschickte, würde er vermutlich auch bald wieder zurück sein.

Er fand Tammo in einer Ecke der Küche und band ihm seinen Brief ans Bein. Er hatte ihn gerade losgeschickt, als jemand hinter ihm die Küche betrat.

„Guten Morgen, Draco. Seit wann stehst du früher auf als ich?“

„Morgen. Ich konnte nicht mehr schlafen, dann hab ich beschlossen, mal etwas Sinnvolles zu machen, weißt du?“

„Na, auf die Idee hättest du aber auch schon früher kommen können“, neckte Blaise seinen Freund.

Der drehte sich um und hob eine Augenbraue. „Willst du mir damit etwas sagen?“

Blaise schaute unschuldig. „Wer, ich? Nein. Ich will jetzt nur frühstücken. Wenn ich schon mal in den Genuss komme, dass du es mir richtest...“

Für einen Moment sahen sich die beiden an, dann brachen sie in Gelächter aus.

Als sie sich wieder beruhigt hatten und am Tisch saßen, fragte Blaise beiläufig: „Sag mal, was hast du eigentlich mit Tammo gemacht?“

Draco schwieg kurz. Er hatte keine Ahnung was er jetzt sagen sollte, denn es war ihm irgendwie peinlich, zuzugeben, dass er Potter einen Brief geschrieben hatte.

Stattdessen fragte er: „Hätte ich dich vorher fragen sollen?“

Blaise schüttelte den Kopf. „Nein, das ist schon in Ordnung. Ich war bloß neugierig, aber wenn du nicht reden möchtest, ist das auch ok.“

Draco bekam ein schlechtes Gewissen, immerhin hatte der Freund es wirklich verdient, alles zu erfahren. „Ich... ich habe Potter einen Brief geschrieben und mich bedankt. Er hat mich ja immerhin zweimal gerettet...“ Er brach ab. Was würde Blaise jetzt sagen? Er, der Eisprinz von Slytherin hatte dem „Goldjungen“ von Gryffindor einen Dankesbrief geschrieben. Das hätte auch Blaise nicht erwartet, da war sich Draco sicher.

Missglückter Einkauf

Blaise grinste in sich hinein. Dachte Draco wirklich, er würde ihn dafür auslachen? Im Gegenteil, er freute sich wirklich, dass Draco das geschafft hatte. Bloß... wie sagte er ihm das jetzt?

„Dray, Mensch, denkst du, ich fress dich deswegen? Ich freu mich doch, wenn du menschliche Züge zeigst“, ärgerte Blaise seinen Freund.

Der hob wieder einmal eine Augenbraue und wandte sich wortlos seinem Frühstück zu. Im Innern war er jedoch erleichtert, dass Blaise die Geschichte so gut aufnahm. Einmal mehr wurde Draco klar, dass die dunklen Zeiten in Slytherin und als Todesser beim Dunklen Lord endgültig vorbei waren.

Plötzlich bemerkte er, dass Blaise weiterredete.

„Sag mal, hörst du mir eigentlich zu?“, spielte Blaise den Empörten. Draco schüttelte entschuldigend den Kopf.

„Na, wenigstens siehst du deinen Fehler ein“, brummte Blaise vor sich hin. Laut meinte er: „Jetzt hör zu, ich sag es nur noch einmal: Ich habe mir heute Nacht Gedanken gemacht. Wir haben zwei Möglichkeiten, deine Hogwartsausrüstung zu finanzieren. Entweder wir fragen bei McGonagall nach, es gibt in Hogwarts ein wenig Geld für die Schüler, die sich die Ausrüstung nicht leisten können.“

Draco spuckte fast seinen Kürbissaft wieder aus, als er das hörte. Meinte Blaise das echt ernst?

Der hob besänftigend die Hände und meinte: „Jetzt hör doch erst einmal zu. Entweder wir machen das, obwohl ich es auch nicht für sehr sinnvoll halte, oder ich bezahl dir deine Ausrüstung.“

Diesmal spuckte Draco seinen Kürbissaft wirklich aus.

„Sag mal, spinnst du? Jetzt bin ich nass!“, beschwerte Blaise sich bei dem Blondem. Der zuckte nur die Achseln und sah ihn an, anscheinend momentan nicht in der Lage, ein Wort hervorzubringen.

Blaise, der seinen Freund nun einmal kannte, grinste. Er hatte geahnt, dass so etwas kommen würde, und sich auch dafür etwas überlegt. Er hielt es nun einmal für das Beste, was sie momentan machen konnten.

„Hör doch zu. Sobald du aus irgendeinem Grund wieder Geld hast, zahlst du es mir zurück. Einverstanden?“ Ob er das Geld dann auch annehmen würde, war ja eine andere Frage. Man würde sehen. Blaise hatte beschlossen, sich darüber noch keine Gedanken zu machen.

Draco nickte zögernd. Es widerstrebte ihm, Geld von seinem besten Freund anzunehmen, allerdings war ihm der Gedanke, Professor McGonagall zu bitten, noch mehr zuwider. Egal, wie sehr sie ihm bisher auch geholfen hatte, das konnte er nicht.

„Danke.“ Meinte er leise. „Wieder einmal. Wie kann ich das denn je wieder gut machen, was du hier für mich tust?“

Blaise zögerte. Was sagte man auf so eine Frage?

„Gar nicht. Und weißt du auch, warum? Weil ich es gerne tue. So und jetzt mach dich fertig, wir gehen in die Winkelgasse.“

Eine halbe Stunde später waren sie fertig und apparierten vor dem Haus Richtung Winkelgasse. Sie landeten vor dem Tropfenden Kessel und gingen schnell durch ihn durch zur Winkelgasse.

„Dray, ich muss erst zu Gringotts, ok? In der Zeit können wir ja schon einmal überlegen, was du alles brauchst.“

Auf dem Weg zur großen Zaubererbank diskutierten sie eifrig, welche Fächer sie belegen wollten, ob Draco sich eine neue Eule kaufen sollte, ob sie wieder Quidditch spielen würden... Aber auch, wie sie in Hogwarts aufgenommen werden würden. Besonders Draco machte dieser Punkt große Sorgen. Sie hofften beide, dass nicht so viele ehemalige Todesser zurückkehren würden. Ohne sie wäre es viel ruhiger.

Plötzlich standen sie schon vor Gringotts. Vor der Tür stand ein Kobold, der eine Seriositätssonde in der Hand hielt. Als er Draco sah, wurde sein grimmiges Gesicht noch grimmiger und verschlossener. Verunsichert hielt Draco daraufhin inne, doch Blaise zog ihn weiter.

Der Kobold überprüfte sie beide, wobei er sich nicht unbedingt Mühe gab, sanft zu sein. Endlich nickte er enttäuscht. Er hatte keinen Grund gefunden, den jungen Malfoy nicht einzulassen.

Blaise und Draco betraten die Bank und gingen auf einen Schalter zu. Der Kobold, der dahinter saß, reagierte ähnlich wie der Tühsteherkobold auf den Anblick Dracos. Der wurde langsam aber sicher wütend. Er hatte diesen... diesen Wesen nie etwas getan, was bildeten die sich ein, ihn so anzuschauen?

Blaise, der einen Wutausbruch seines Freundes vorhersah, legte ihm beruhigend eine Hand auf die Schulter. Schnell wandte er sich an den Kobold und erklärte sein Anliegen.

Widerwillig schickte der Kobold die beiden Freunde zu einem anderen weiter, der sie dann in seinem Wagen bis zu Blaise' Verlies fuhr.

Draco schwieg, bis sie Gringotts wieder verließen, die gesamte Zeit verbissen. Das Verhalten der Koblode hatte ihn verletzt, obwohl er versuchte, sich einzureden, dass diese Wesen eben einfach zu dumm waren, ihn höflich zu behandeln. Warum sollte er sich wegen solchen... Dingen den Tag verderben lassen.

Doch tief in ihm drin wusste er, dass es doch einen Grund für das Verhalten der Koblode gab. Verzweifelt wehrte er sich, wollte diesen Gedanken nicht zu lassen.

Blaise bemerkte Dracos inneren Kampf und überlegte, wie er ihm helfen konnte. Dann fiel ihm etwas ein.

„Dray? Wir gehen als erstes zu Flourish & Blotts, ok? Schulbücher kaufen und ich suche auch noch nach einem ganz bestimmten Buch.“

Dankbar für die Ablenkung, nickte Draco und sie schlugen den Weg zu der Buchhandlung ein.

„Was für ein Buch suchst du?“, fragte Draco, um etwas zu haben, worüber sie reden konnten.

„Ach, ein Buch über Arithmantik. Du weißt ja, dass das immer mein Lieblingsfach war.“

Eine Weile diskutierten sie über die Vor- und Nachteile von Arithmantik, bis sie bei der Buchhandlung angekommen waren.

Der Verkäufer bedachte Draco mit einem komischen Blick. Draco entschloss sich, ihn zu ignorieren und stöberte ein wenig in den Büchern rum, während Blaise dem Verkäufer erklärte, was sie brauchten.

„Es tut mir leid, Sir, aber an den da“, mit dem Kopf zeigte er auf Draco, der so tat, als würde er nichts hören, „verkaufe ich nichts. Wundert mich ohnehin, dass der hier frei herumlaufen darf. Sein Vater soll ja in

Azkaban sitzen.“

Blaise schaute den Mann für ein paar Sekunden vollkommen sprachlos an. Als er seine Sprache wiederfand, klang seine Stimme gefährlich leise: „Jetzt hören Sie mir einmal zu. Der Zaubereiminister höchstpersönlich hat entschieden, dass er unschuldig ist, nach Hogwarts zurückkehren darf und nicht angezeigt wird. Wer sind Sie eigentlich, dass Sie jetzt entscheiden wollen, wer schuld ist und wer nicht? Sie werden uns jetzt sofort alles verkaufen, was wir brauchen, ohne einen einzigen unangebrachten Kommentar, oder ich Sorge dafür, dass Sie so schnell überhaupt nichts mehr verkaufen, verstanden?“

Der Verkäufer war immer kleiner geworden. „Jawohl Sir. Ich hole die Bücher.“

Während der eingeschüchterte Mann nach hinten eilte, wandte sich Blaise zu Draco um. Dessen Miene war unergründlich, als er sagte: „Blaise? Ich gehe zurück. Das ist mir zu viel, das schaff ich nicht. Willst du noch alles fertig einkaufen, was wir brauchen?“

Zögernd betrachtete Blaise seinen blassen Freund. „Ich kaufe noch hier die Bücher und dann noch etwas zu essen, dann komme ich nach, ok? Schaffst du es bis nach Hause?“

Draco nickte und verschwand durch die Tür.

Blaise stöberte ein wenig durch die Regale, während er auf den Verkäufer wartete, als er ein Buch entdeckte. Das musste er Draco mitbringen. Ungeduldig wartete er darauf, dass dieser Mensch von Verkäufer endlich zurückkehrte. Glaubte der denn, er hätte nichts zu tun?

Endlich kehrte der Mann vollbeladen wieder zurück.

„Das Buch hier nehme ich auch noch“, sagte Blaise kalt. „Und beeilen Sie sich gefälligst ein wenig, ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.“

„Jawohl, Sir.“

Nach einer halben Ewigkeit konnte Blaise den Laden, in dem er sonst so gerne stundenlang gestöbert hatte, wieder verlassen. Besorgt eilte er die Winkelgasse entlang Richtung Tropfender Kessel. Unterwegs kaufte er noch schnell ein wenig zu essen, dann erreichte er auch schon das heruntergekommene Lokal.

~*~

Draco war inzwischen schon zu Hause angekommen...

Er schmiss sich auf das Sofa und starrte einfach nur an die Decke. Seine Gedanken tobten. Er war so dumm gewesen, zu glauben, er könnte einfach weitermachen, als wäre nichts gewesen. Glaubten diese Leute eigentlich, sie wären die einzigen, die eine harte Zeit gehabt hatten? Was bildeten die sich nur ein... Vielleicht hatte Lucius ja doch in einigen Punkten Recht gehabt. Das Verhalten der Kobolde jedenfalls war völlig unangebracht gewesen. Solche Dinger hatten kein Recht, über Zauberer zu urteilen.

Dabei wünschte sich Draco einfach nur, alles vergessen zu können. Die gesamten letzten Jahre. Er wünschte sich, er könnte noch einmal neu nach Hogwarts kommen, könnte vielleicht alles anders machen. Er erinnerte sich, wie seine Mutter ihm immer von diesem Mann, diesem... Sirius Black erzählt hatte, der weggelaufen war, weil er die falschen Ansichten hatte. So langsam begann Draco zu glauben, dass dieser Sirius sich richtig entschieden hatte.

Er wünschte sich, noch einmal anfangen zu können, oder auch nur, alles ungeschehen machen. Doch das ging nicht. Die Zeit ging weiter, ohne ihn zu fragen. Er konnte sich nicht wehren, musste weitermachen, irgendwie, auch wenn ihm die gesamte Welt feindselig gegenüber stand.

Er sehnte sich nach Vergessen, nach schützender Dunkelheit, nach Frieden.

Da kam ihm ein Gedanke. Er konnte die Zeit nicht zurückdrehen, aber er konnte sie für sich anhalten.

Er überlegte. Seine Tante Bellatrix hatte ihm einen Zauberspruch beigebracht, den er anwenden sollte, sollte er jemals Kämpfern der „anderen Seite“ in die Hände fallen. Zwar wirkte er nur langsam, dennoch war das momentan die einzige Option, die Draco hatte.

Er griff nach seinem Zauberstab und murmelte unhörbar zwei Worte. Im ersten Moment spürte er nichts, doch ganz langsam merkte er etwas. Er spürte, wie ihn die Kraft verließ, wie er langsam schwächer wurde... Ihm wurde schwarz vor Augen. Erleichtert ergab er sich der Dunkelheit, die ihn schützend umfing und ihn vergessen ließ.

Rettung?

Blaise apparierte vor seine Wohnung und eilte die Treppen hinauf. Er hatte ein ganz und gar ungutes Gefühl, was Draco anging. Hoffentlich machte der jetzt gerade keine Dummheiten.

Schwungvoll öffnete er die Tür und eilte in die Wohnung. Suchend sah er sich um. Im Wohnzimmer entdeckte er Draco, der leichenblass und mit geschlossenen Augen auf dem Sofa lag.

Erschrocken eilte Blaise zu ihm, wobei er seine Einkäufe achtlos auf den Boden fallen ließ. Draco sah friedlich aus, ein kleines Lächeln spielte um seine Lippen. Aber Blaise hatte genug Tote gesehen in letzter Zeit, um zu erkennen, was Draco getan hatte. ‚Ich hätte ihn nicht alleine vorangehen lassen dürfen! Ich hätte für ihn da sein müssen. Blaise, du verdammter Idiot! Was hast du da nur wieder angerichtet! ‘

Doch für Selbstvorwürfe hatte er keine Zeit. Er wandte schnell einen Zauberspruch an, der dafür gedacht war, Erkrankungen, Vergiftungen oder ähnliches aufzuspüren. Plötzlich erstarrte er. Er kannte den Zauber, den Draco angewandt hatte; einer der vielen Ehemänner seiner Mutter hatte ihn ihm beigebracht. Aber den Gegenfluch hatte dieser Mann vergessen. Seine letzte Hoffnung war nun das Mungos.

Sanft hob er Draco hoch und trug ihn die Treppen hinunter. Vor dem Haus drehte er sich schwungvoll um sich selber und landete vor dem magischen Krankenhaus.

Er eilte hinein und drängelte sich rücksichtslos durch die Schlange vor dem Empfang. Es war ihm alles egal, aber Draco musste gerettet werden.

Er lehnte sich über den Tresen und flüsterte der Empfangshexe zwei Wörter zu. Diese erbleichte und wies ihn an, schnell in den Stock zu gehen und dort nach einem Heiler zu suchen.

Blaise wandte sich ab und eilte dorthin. Zu seiner Erleichterung fand er sofort einen Heiler, der mit seiner Erklärung auch noch etwas anfangen konnte. Auch er kannte also diesen Fluch.

Der Heiler zauberte eine Trage herbei, auf die Draco gelegt wurde. Dann verschwand er in einem angrenzenden Raum und wies Blaise an, ihn jetzt mit Draco allein zu lassen.

Plötzlich unendlich erschöpft, setzte Blaise sich auf einen der Stühle, die im Flur standen und schloss die Augen.

Die Vorwürfe, die er vorhin beiseite gedrängt hatte, kamen nun mit aller Macht zurück. Warum nur war er nicht mitgegangen, warum war er nicht für Draco da gewesen? Er hatte doch gesehen, dass es ihm nicht gut ging.

Doch er musste sich eingestehen, dass er nicht mit so etwas gerechnet hatte. Er hatte geglaubt, dass es Draco in den letzten Tagen wieder besser gegangen war, aber jetzt musste er erkennen, dass es eben noch nicht damit getan war, ein normaleres Leben zu führen. Draco musste die Hölle durchgemacht haben, dass er auf ein paar schiefe Blicke und einen dummen Kommentar so reagierte.

Blaise verbarg sein Gesicht in den Händen. Warum nur, warum war er nicht für Draco da gewesen, als der ihn gebraucht hätte?

Und wo war eigentlich dieser Heiler? So lange konnte der Gegenzauber doch nicht brauchen. Blaise hatte Angst. Angst, dass Draco jetzt doch sterben würde.

Schon einmal hatte er ihn für tot gehalten. Als er nach Dumbledores Tod verschwunden war, und jeder Slytherin wusste, dass er Todesser war, war Blaise sicher gewesen, dass Draco die Bestrafung für sein Versagen nicht überlebt hatte.

Umso überraschter war er am Tag der Großen Schlacht gewesen, als Draco auf einmal vor ihm stand. Doch er wusste, würde er Draco jetzt zum zweiten Mal verlieren, würde er das nicht verkraften.

Draco war sein bester Freund. Nicht mehr, da war sich Blaise sicher. Aber ihn und Draco verband eine Freundschaft, die weitaus tiefer war als gewöhnlich.

Blaise wusste, dass er der einzige war, vor dem Draco einfach nur er selbst sein konnte. Und gleichzeitig war Draco für ihn ein Halt. Bei ihm konnte Blaise seinen Kummer loswerden, wenn mal wieder einer seiner Stiefväter gestorben war und seine Mutter einen Neuen angeschleppt hatte, der noch unsympathischer war wie der letzte.

Sie vertrauten sich gegenseitig. Egal was auch passierte, sie wussten, der andere würde, wenn es ihm irgendwie möglich war, da sein.

Und jetzt war Blaise nicht da gewesen. Draco hatte ihn gebraucht und er war nicht da.

Mitten in seine Selbstvorwürfe platzte ein anderer Gedanke. Sollte er Narcissa Bescheid sagen? Nein, entschied er. Das konnte er immer noch tun, wenn... Doch diesen Gedanken wollte er nicht zu Ende denken.

Stattdessen fiel ihm ein, dass Professor McGonagall Bescheid wissen sollte. Sie hatte genug für Draco getan, sie hatte es verdient, das zu erfahren.

Doch wie konnte er ihr hier Bescheid sagen? Er wollte sich nicht zu weit von der Tür entfernen, hinter der Draco gerade war.

Zu seinem Glück eilte gerade eine junge Heilerin an ihm vorbei. Er sprang auf und stellte sich ihr in den Weg.

„Entschuldigen Sie, aber können Sie mir sagen, wie ich von hier aus Nachrichten verschicken kann? Am besten, ohne dass ich von hier wegmuss?“

Erstaunt betrachtete die Heilerin den jungen Mann vor ihr, der besorgt und unglücklich aussah.

„Wir haben hier eine kleine Eulerei. Ich bin ohnehin gerade auf dem Weg dorthin, soll ich Ihre Nachricht mitnehmen?“

Blaise nickte erleichtert. Hatte er an diesem verkorksten Tag also doch noch etwas Glück. Schnell kritzelte er eine Nachricht auf einen Fetzen Pergament und gab ihn der jungen Heilerin.

„Danke schön. An McGonagall in Hogwarts, bitte. Vielen Dank!!“

Die junge Frau eilte weiter und er setzte sich wieder hin, den Kopf in den Händen.

Plötzlich bemerkte er, wie vor ihm eine Tür geöffnet wurde. Er hob den Kopf und sah den Heiler, der Draco behandelte. Doch dessen Gesicht war ungewöhnlich ernst, und Blaise' Frage nach Draco blieb ihm im Hals stecken.

Neue Aussichten

Besorgt sah Blaise den Heiler an. Was war mit Draco?!

Der Heiler blickte ernst zurück und sagte: „Mr... wie heißen Sie eigentlich?“

„Zabini, Blaise Zabini“, brachte Blaise mühsam heraus. Er hatte Angst, große Angst um Draco.

„Mr. Zabini, Sie haben Ihren Freund noch rechtzeitig zu uns gebracht, um ihn vor dem sofortigen Tod zu retten. Wir konnten den Fluch bremsen, sind uns jedoch nicht sicher, wie es sich weiterhin entwickeln wird. Einen derartigen Fall gab es in der Geschichte des St. Mungos noch nie. Hat Ihr Freund heute oder die letzten Tage etwas erlebt, das ihn sehr aufgewühlt hat?“

Blaise nickte. In knappen Worten beschrieb er die Vorfälle in der Winkelgasse. Doch er musste sich zwingen, sich auf die Worte zu konzentrieren, denn seine Gedanken drehten sich im Kreis. Draco war nicht gestorben – noch nicht?

Der Heiler nickte. „In Ordnung. Also, er ist jetzt erst einmal über den Berg, Sie können ihn wieder nach Hause bringen, wenn...“

Blaise sackte vor Erleichterung auf seinem Stuhl zusammen. Draco würde überleben!

Der Heiler lächelte. Diese jungen Leute...

„Hören Sie bitte weiter zu. Wohnen Sie in der Nähe des Patienten?“

Mühsam riss sich Blaise zusammen. „Er wohnt momentan bei mir“, antwortete er.

Der Heiler nickte erfreut. „Das ist gut. Passen Sie auf! Der Patient – wie heißt er eigentlich?“

„Draco Malfoy.“

„Gut. Also, Mr. Malfoy wird noch ungefähr eine Stunde hier bleiben müssen. Danach kann er mit Ihnen mitgehen, vorausgesetzt, sie kommen in ungefähr einer halben Stunde hierher. Es wird eine Assistenzhexe auf Sie warten, die Ihnen erklären wird, wie Sie sich in nächster Zeit um Mr. Malfoy zu kümmern haben. Einverstanden?“

Etwas verwirrt nickte Blaise. „Ähm... Ist er denn noch nicht vollständig geheilt? Und was genau muss ich machen? Ich habe ja schließlich keine Ausbildung als Heiler.“

„Keine Sorge, Sie werden nichts kompliziertes machen müssen. Genaueres wird Ihnen aber nachher die Assistenzhexe erzählen. Zu Mr. Malfoys Heilung – der Fluch, den er eingesetzt hat, ist uns zwar an sich nicht unbekannt, allerdings kennt hier niemand den genauen Gegenfluch, bzw. es weiß niemand, ob es ihn überhaupt gibt. Wir haben unser Bestes gegeben und da Sie Mr. Malfoy bereits sehr früh hierher gebracht haben, sehen wir gute Chancen auf eine vollständige Heilung. Sicher können wir uns allerdings erst in so ungefähr einem Monat sein. Bis dahin...“

So, jetzt muss ich aber zurück an die Arbeit. Ich wünsche Ihnen noch alles Gute. Und vergessen Sie nicht, in einer halben Stunde hier zu sein.“

Blaise nickte. Er bemerkte gar nicht, wie der Heiler den Flur verließ. Seine Gedanken rasten. Oh Draco, was hast du nur gemacht? Woher... ach, ich weiß ja, woher du diesen Fluch kennst. Blaise wurde wütend, als er daran dachte, was Draco in den letzten Jahren hatte durchmachen müssen. Für ihn bestand gar kein Zweifel daran, dass Draco diesen Fluch hätte verwenden sollen, wenn er „erwischt“ worden wäre, damit er nichts

ausplaudern könnte.

Er war so in seine Gedanken und seine Wut versunken, dass er gar nicht bemerkte, wie eine ältere Frau den Flur entlang hastete. Erst als sie vor ihm stehen blieb, schaute er auf.

„Wie geht es Mr. Malfoy?“, fragte eine besorgt aussehende Professor McGonagall. Um genau zu sein, hatte Blaise sie noch nie so besorgt erlebt. Was war da bloß los? Draco war ein Slytherin gewesen, den die damalige Hauslehrerin von Gryffindor nie gemocht hatte. Danach wurde er zum Todesser (wenn auch unfreiwillig) und plötzlich setzte McGonagall sich mit einer Macht für ihn ein, die Blaise nur noch verwirrte. Und jetzt war sie besorgt? Lag das wirklich nur daran, dass ihr Draco irgendwo leid tat oder steckte da noch etwas anderes dahinter?

Als die Schulleiterin ungeduldig eine Augenbraue hochzog, schüttelte Blaise diesen Gedanken ab. Er würde später darüber nachdenken, nahm er sich vor.

„Er ist nicht mehr in Lebensgefahr. Ganz genau wissen die Heiler es erst so ungefähr in einem Monat, aber in einer Stunde darf ich ihn mit nach Hause nehmen. Vorher erklärt mir aber noch eine... Assistenzhexe, was ich dann beachten muss.“

Erleichtert atmete die alte Dame ein. „Das ist gut. Wissen Sie, was der Grund für diese Tat war? Und wie hat er es eigentlich angestellt?“

In knappen Worten berichtete Blaise der Professorin, die sich inzwischen hingesetzt hatte, von dem Ausflug in die Winkelgasse, den Begegnungen mit den Kobolden und dem Buchverkäufer und von dem unbekannten Fluch, den Draco angewandt hatte.

Als er geendet hatte, schwieg Professor McGonagall eine ganze Zeit. Schließlich sagte sie: „Ich hätte nicht gedacht, dass ihm so etwas so zusetzen würde. Ich dachte, er sei auf dem besten Weg, wieder ein ‚normaler‘ Mensch zu werden?“

„Das dachten wir alle – ich glaube sogar, er auch. Aber das war eben nur oberflächlich. Es ist ja auch noch kaum Zeit vergangen, seit...“ Er konnte oder wollte den Satz nicht vollenden.

Doch McGonagall verstand ihn. „Glauben Sie, er wird den Besuch von Hogwarts aushalten? Da wird es vermutlich auch nicht besser werden. Genug Leute wissen, dass er Todesser war. Er wird es nicht sehr leicht haben.“

Blaise schwieg. Daran hatte er noch nicht gedacht. „Das stimmt, Professor. Allerdings glaube ich, dass es auch keine Lösung wäre, ihm einfach zu erlauben, sich zu verkriechen. Irgendwann muss er raus. Und warum dann nicht nach Hogwarts? Da ist er immer noch sicher als an so manchen anderen Orten.“

Nachdenklich nickte die Schulleiterin. Nach ein paar Minuten, in denen jeder von ihnen seinen eigenen Gedanken nachgehängt war, stand sie auf.

„Ich muss zurück nach Hogwarts. Informieren Sie mich über den Zustand von Mr. Malfoy.“

Blaise nickte.

Da er keine Ahnung hatte, wie lange sein Gespräch mit der Professorin gedauert hatte, beschloss er, einfach hier sitzen zu bleiben und auf diese Assistenzhexe zu warten. Lange konnte es ja nicht mehr dauern.

Wieder dachte er darüber nach, warum McGonagall sich so für Draco einsetzte. Was steckte da nur dahinter? Doch er kam einfach nicht drauf.

Von der Professorin wanderten seine Gedanken weiter zu Professor Snape. Er wusste, dass dieser Dracos Pate gewesen war. Draco musste auch mitgekriegt haben, dass er gestorben war. Und dennoch hatte er ihn mit keinem Wort erwähnt, obwohl Blaise wusste, dass er seinen Paten geliebt hatte – auf Malfoysche Art natürlich.

Was musste Draco in der letzten Zeit durchgemacht haben. Wie immer, wenn Blaise über dieses Thema nachdachte, wurde er wütend. Wütend auf Dracos Vater, der seinen Sohn immer und immer wieder gequält hatte und am Schluss zu einem Dasein als Todesser gezwungen hatte.

Auf Dracos Mutter, die ihren Sohn nie verteidigte, die immer zu ihrem Mann stand und jetzt plötzlich von einer Familien-Idylle träumte.

Auf die Welt im Allgemeinen, dass sie so etwas zulassen konnte, aber auch auf Dumbledore, Snape und so viele andere, die Draco beobachtet hatten und gewusst hatten, was da vor sich ging. Und trotzdem hatten sie nicht eingegriffen.

Wieder einmal war Blaise so versunken, dass er die sich nähernde Person erst bemerkte, als sie ihn ansprach.

„Mr. Zabini?“

Wichtige Entscheidungen

Überrascht hob Blaise den Kopf. Vor ihm stand eine ältere Frau, die ihm sofort unsympathisch war, obwohl er selber nicht wusste, warum. Irgendetwas Undefinierbares lag in ihren Augen, ein harter, kalter Ausdruck.

In Gedanken schalt er sich selbst, dass er automatisch mit einer jungen, hübschen Hexe gerechnet hatte. Jetzt musste er halt mit dieser hier auskommen.

„Der bin ich. Sind Sie die Assistenzhexe, die mir alles erklären soll?“, erkundigte er sich höflich.

„Exakt. Folgen Sie mir.“

Blaise stand auf und ging der wortkargen Hexe hinterher. Na, das würde ja was werden, dachte er bei sich. Sie gingen den Flur entlang, bis die Hexe einen Raum betrat. Neugierig folgte ihr Blaise und sah sich um.

Es schien, als stünde er in einem Labor, oder zumindest etwas sehr ähnlichem. An den Wänden entlang waren Regale aufgestellt, die mit Flaschen und dosenähnlichen Behältern gefüllt waren. In der Mitte des Raumes stand ein Tisch, auf dem ein Stapel Pergament, eine Waage und ein undefinierbares Etwas lagen.

Während Blaise sich noch umsah, war die Hexe an den Tisch getreten. Ungeduldig winkte sie Blaise, näher zu kommen. Der gehorchte und trat neben sie.

„Passen Sie auf. Diese Bögen“, sie drückte dem verdutzten Blaise den Stapel Pergament in die Arme, „erklären Ihnen noch einmal alles, was Sie beachten müssen. Passen Sie also jetzt gut auf und lesen Sie sich das heute Abend noch einmal durch, dann kann nichts passieren.“

Ich werde Ihnen jetzt ein paar Tränke und Heilkräuter mitgeben. Achten Sie darauf, dass Sie die vorgeschriebenen Zeiten und Mengen einhalten. Ein Fehler hat schwerwiegende Folgen.“

Blaise runzelte über den unfreundlichen Ton der Hexe unwillkürlich die Stirn. Zwar bemühte er sich trotzdem, ihren Ausführungen zu folgen, doch konnte er nicht verhindern, dass seine Gedanken manchmal ein wenig abschweiften. Ob Heiler etwas für ihn wäre? Solange er nicht ständig mit Frauen wie dieser zu tun hatte, schmunzelte er in Gedanken.

Schuldbewusst riss er sich gleich darauf zusammen und bemühte sich, wieder zuzuhören.

Endlich war die Assistenzhexe jedoch fertig und er durfte gehen, die Arme vollgepackt mit Pergamentbögen, Tränken und Kräutern. Kaum hatte er den Raum verlassen, zückte er seinen Zauberstab und schickte das ganze Zeug schon einmal heim.

Dann sah er sich suchend um. Ob Draco schon irgendwo wartete? Doch er konnte ihn nirgends entdecken.

Dafür sah er den Heiler, mit dem er sich vorhin schon einmal unterhalten hatte. Die beiden Männer gingen aufeinander zu und der Heiler erkundigte sich mit einem leichten Zwinkern in den Augen: „Hat Ihnen unsere Assistenzhexe alles erklären können oder hat sie Sie eher entmutigt?“

Blaise grinste trocken. „Naja, verstanden hab ich es jetzt schon. Das ist ja auch die Hauptsache. Ansonsten...“ Er lachte und der Heiler grinste zurück. Anscheinend war diese Frau eine richtige Hexe. Über dieses Wortspiel musste er noch mehr grinsen.

Doch plötzlich fiel ihm ein, dass er ja Draco suchen wollte und er wurde wieder ernst.

„Sagen Sie, wissen Sie, wo ich Draco finden kann?“ In Gedanken wäre Blaise danach am liebsten im Boden versunken. Das klang ja mal richtig kindisch.

Der Heiler schien jedoch nichts zu bemerken und erwiderte: „Er wird sofort hier sein. Wahrscheinlich haben sich die letzten Untersuchungen ein wenig verzögert. Setzen Sie sich solange noch ein wenig hin. Ich muss jetzt allerdings wieder einmal weiter. Alles Gute!“

„Danke schön“, murmelte Blaise überrascht. Bevor ihm jedoch eine vernünftige Antwort einfallen wollte, war der Heiler schon verschwunden.

Verwundert setzte Blaise sich zum wiederholten Mal auf einen der Stühle und wartete darauf, dass eines der Zimmer seinen Freund hergeben würde.

~

Draco trat ein wenig schwankend durch die Tür und hielt sich an ihr fest. Suchend sah er sich um.

Blaise war schon aufgesprungen und auf ihn zugelaufen. „Draco!“ Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

Draco sah schrecklich aus, bleich wie ein Bettlaken. So fühlte er sich auch, überhaupt nicht in der Lage, einen einigermaßen klaren Gedanken zu fassen.

Blaise ging auf ihn zu und griff stützend nach ihm. „Jetzt gehen wir erst einmal nach Hause, ok?“

Draco konnte nur nicken. Er fühlte sich, als hätte jemand seinen Kopf genommen, mit dem Schmiedehammer bearbeitet und dann in Watte gepackt. Unsicher ging er ein paar Schritte, dankbar für Blaise‘ Stütze. Blaise. Irgendetwas in seinem Hinterkopf versuchte verzweifelt, Aufmerksamkeit zu erregen. Es war wichtig, soviel wusste Draco. Aber was war es?

Kaum waren die beiden daheim angekommen, steckte Blaise seinen besten Freund unverzüglich ins Bett. Dracos gemurmelte Dankesworte hörte er, beschloss aber, mit seiner Aktion darauf und auch auf Dracos Selbstmordversuch noch zu warten.

Er ging ins Wohnzimmer und blieb mitten im Raum stehen. Was sollte er jetzt tun? Er fühlte sich so planlos und leer. Er ließ den Blick durch den Raum schweifen und blieb am Sofa hängen. Warum eigentlich nicht? Der Tag war anstrengend genug gewesen.

So lagen nun sowohl Draco als auch Blaise da und schliefen tief und fest.

~*~

Draco bewegte sich und murmelte etwas. Vom Klang seiner Stimme wachte er auf und sah sich verwirrt um. Nach und nach fiel ihm alles wieder ein – der Abend, an dem Professor McGonagall da gewesen war, um ihm zu sagen, dass er nicht angeklagt werden würde und nach Hogwarts zurückdürfe, das Frühstück, bei dem er und Blaise miteinander gelacht hatten, der Besuch bei Gringotts und der Buchhandlung, die Dunkelheit. Und dann plötzlich keine schützende Dunkelheit, sondern gleißendes Licht, Stimmen. Irgendwann hatte sich das Licht wieder normalisiert und er hatte erkannt, dass um ihn herum Heiler standen und ihn angespannt beobachteten.

Dann der Weg nach Hause mit Blaise.... Blaise! Jetzt wusste Draco wieder, was ihm auf dem Rückweg nicht einfallen wollte. Langsam stand er auf, immer noch ein wenig schwummrig im Kopf, aber es ging. Er ging hinüber ins Wohnzimmer und blieb sofort wieder stehen, als er Blaise schlafen sah. Dann musste das halt noch ein wenig warten, beschloss Draco und ging hinüber in die Küche, wo er sich erleichtert auf einen Stuhl fallen ließ. So richtig gut ging es ihm immer noch nicht.

Nachdenklich sah er aus dem Fenster in die dunkle Nachbarschaft hinaus. Obwohl es bereits dunkel war, wusste Draco, wie es da draußen aussah, hatte er doch schon öfter so dagesessen.

Eine nette kleine Siedlung mit größtenteils Einfamilienhäusern und gepflegten Vorgärten, in denen häufig Kinder spielten. Das Haus, in dem Blaise seine Wohnung hatte, war eines der wenigen mit Einzelwohnungen. Mit Blaise‘ Nachbarn, einem jungen Ehepaar, hatte Draco noch nicht sehr viel zu tun gehabt.

Seufzend stützte er den Kopf in die Hände und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Wie sollte es jetzt weitergehen? Er hatte Angst, vor dem, was ihn nun erwartete, aber auf eine Art war er sogar froh, noch am Leben zu sein. Er versuchte sich vorzustellen... Nein, das ging nicht. Doch er wusste, in dem Moment war es ihm als der einzige Ausweg erschienen. Er wollte und konnte so nicht weiterleben, immer in der Angst, jemand könnte etwas über seine Vergangenheit herausfinden und ihn dafür hassen.

Da flog eine Taube an seinem Fenster vorbei. Es war gewiss nicht die erste, die Draco sah, aber irgendetwas an der Art, wie sie da vorbeiflog, berührte etwas in ihm. Ein weißer Blitz in der Dunkelheit.

Was wäre denn, wenn er so gar nicht leben müsste? Wenn er einfach versuchen würde, ein Mensch zu sein, den man nicht für seine Vergangenheit als Todesser verachtete oder hasste, sondern achtete wegen etwas, das er selber erreicht hatte? Plötzlich wurde ihm klar, dass er dazu erst einmal selber mit sich ins Reine kommen musste. Er ahnte, dass die Bemerkungen des Kobolds und des Verkäufers ihn deshalb so getroffen hatten, weil er selber im tiefsten Innern seines Herzens genauso dachte.

Ihm war klar, dass er viele Fehler gemacht hatte. Aber er hätte so gerne anders gehandelt, bloß.... Ja, warum eigentlich? War er feige? Zuerst wies er diesen Gedanken weit von sich, nur, um ihn gleich darauf wieder herzuholen und genauer zu betrachten. Ja, entschied er, er war feige gewesen. Oft. Wenn er sich mal wieder nicht getraut hatte, seinem Vater zu helfen, oder, später, bei den Befehlen des Dunklen Lords ein wenig zu „tricksen“, sodass mehr Leute hätten am Leben bleiben können. Oder als entschloss, sich lieber umzubringen, anstatt sich ein neues Leben aufzubauen.

Er wusste, dass er keinen seiner Fehler wiedergutmachen konnte. Aber er wollte nicht mehr feige sein, wollte sich nicht mehr drücken. Auch wenn es verdammt schwer werden würde. Auch wenn er wusste, dass er Hilfe brauchen würde. Alleine wäre es für ihn unmöglich, das zu erreichen.

Ein leises Lächeln spielte um seine Lippen, als er über seinen letzten Gedanken noch einmal nachdachte. Ein Malfoy, der offen zugab, Hilfe zu brauchen. Aber: wollte er eigentlich noch ein Malfoy sein? Ein Malfoy, der Muggel und Muggelgeborene verachtet, der den Dunklen Lord verehrt, der nie Schwäche zeigen darf? Nein, entschied er. Er war Draco Malfoy. Nicht bloß „Lucius Malfoys Sohn“ oder ein „Todesser“. Nein. Er war Draco.

Der letzte Abend

Draco schreckte auf, als sich ihm eine Hand auf die Schulter legte. Blaise war, von ihm unbemerkt, hinter ihn getreten.

„Blaise! Ich wollte... Ich muss... Ich muss mit dir reden.“

Ein wenig verwirrt und verschlafen sah Blaise ihn an, doch dann nickte er und setzte sich auf den Tisch. Draco drehte sich auf seinem Stuhl, sodass er Blaise sehen konnte.

„Es tut mir leid. Ich habe nicht richtig nachgedacht, das ist mir gerade klar geworden. Ich wollte nur noch weg, wollte ausweichen. Und ich fand keine andere Lösung, als diesen Zauber...“ Er brach ab und schaute zu Boden.

Blaise saß kurz unbeweglich da und sah ihn an. Dann rutschte er wieder vom Tisch hinunter und kniete vor den blonden Slytherin, der so gezwungen wurde, ihn anzuschauen.

„Hey“, meinte er sanft. „Ich denke, du weißt, dass ich deine Aktion...“, das Wort Selbstmordversuch konnte er nicht aussprechen, das klang so endgültig. „... nicht gut fand. Anscheinend du auch nicht, deswegen werde ich darüber nicht mehr viel sagen, außer: Du hättest wissen müssen, dass ich immer für dich da bin. Wir finden einen Weg. Egal wie und wo, es wird wieder besser werden. Versprochen!“

Die restlichen Einkäufe erledigte Blaise alleine. Draco hatte sich zwar vorgenommen, nicht mehr auszuweichen, nicht mehr davonzulaufen, aber Blaise fand, dass man das nicht übertreiben sollte, sondern langsam steigern.

Er spürte, dass Draco seit seinem... seit diesem Abend gelöster war. Seine Vergangenheit schien ihn nicht mehr so zu bedrücken. Etwas war in ihm an diesem Abend vorgegangen, das ihn ruhiger machte und Blaise war froh darum. Auch wenn ihm klar war, dass es noch ein weiter Weg bis zu einer vollständigen Erholung war, war er über jeden kleinen Schritt froh.

Harry Potter hatte inzwischen auch geantwortet. Kurz und knapp, wie es sich für einen Gryffindor gehörte, der einem Slytherin schrieb, dennoch waren sich Blaise und Draco einig, dass Potter sich gefreut haben musste, sie konnten es zwischen den Zeilen und auch an einigen Wörtern sehen.

Narcissa hatten sie ebenfalls geantwortet. Draco hatte ihr geschrieben, dass er in Zukunft nichts mehr mit ihr oder ihrem Mann zu tun haben wolle, weil er ihre Ansichten und Ideale nicht länger teilen könne. Dass er das noch nie konnte, verschwieg er – er musste seiner Mutter nicht noch mehr wehtun.

Von Narcissa konnte er weiterhin als seiner Mutter denken, aber Lucius war für ihn nicht mehr sein Vater. Er war zu grausam gewesen, während ihm in den letzten Wochen klar geworden war, dass Narcissa ihn wirklich liebte, ebenso wie ihren Mann, aber vor diesem einfach zu große Angst hatte, um Draco zu beschützen. Draco wusste nicht, ob er ihr je verzeihen konnte, aber er ahnte, dass das nicht unmöglich war. Er würde einfach Zeit brauchen.

Bei Lucius hingegen war er sich sicher, ihm nie wieder verzeihen zu können. Zuviel hatte dieser Mann ihm angetan.

Doch Draco weigerte sich, darüber bitter zu werden. Er versuchte, sein Leben zurück zu bekommen und wollte mit der Vergangenheit abschließen. Er freute sich auf den 1. September, auch wenn ihm klar war, dass es in Hogwarts nicht leicht werden würde für ihn. Aber er wollte es versuchen.

Am Abend vor dem 1. September saßen Draco und Blaise zum letzten Mal gemeinsam in Blaise' Küche. Am nächsten Tag würde sich einiges ändern, das war ihnen beiden bewusst, trotzdem lag eine gewisse Vorfreude in der Luft.

„Sag mal Blaise“, mampfte Draco mit vollem Mund, „welche Fächer hast du jetzt eigentlich gewählt?“

Blaise grinste. Dracos Tischmanieren waren auch schon mal besser gewesen. Doch er verkniff sich einen Kommentar und antwortete: „Das übliche eben – Verteidigung gegen die Dunklen Künste, Verwandlung, Zauberkunst, ...“

„Doch nicht die, Torfnase. Die hat doch jeder. Ich rede von den Wahlfächern.“

Jetzt lachte Blaise laut los. „Weiß ich doch, Mensch.“

Draco warf seinem angeblich besten Freund einen vorwurfsvollen Blick zu, um sich dann wieder seinem Essen zu widmen. Auf eine Erwiderung hatte er keine Lust, wollte er doch eigentlich eine Antwort auf seine Frage erhalten.

Langsam beruhigte sich Blaise wieder und meinte: „Ich hab Arithmantik und Muggelkunde genommen. Warum ich Pflege magischer Geschöpfe nicht mehr mache, kannst du dir ja vermutlich denken – mit diesem Idioten habe ich mich jetzt lange genug herum geärgert. Und Wahrsagen ist auch nicht so meins, ich bin froh, dass ich das los bin.“

Draco nickte, ging es ihm doch ähnlich.

„Was hast du gewählt?“

„Ich kam doch noch gar nicht dazu, ich muss morgen Abend noch schnell wählen. Aber ich werde ebenfalls Arithmantik und Alte Runen nehmen. Warum nimmst du Muggelkunde??“, fragte er verwirrt nach.

„Weil es mich interessiert, wie diese Muggel wirklich leben. Nachdem wir vor dem Krieg überhaupt nichts über sie gehört haben und während dem Krieg nur, dass sie minderwertig und überhaupt sind, interessiert mich jetzt mal die Wahrheit. Und ich kann schließlich schlecht rausgehen, einen Muggel anhalten und ihn ausfragen.“

Draco grinste. Wo er Recht hatte... Und dann dachte er noch einmal über das nach, was Blaise da gesagt hatte. Wie die Muggel wirklich lebten... Das wusste er eigentlich gar nicht. Er hatte sein gesamtes Leben von seinem Vater gehört, wie schlecht diese Muggel seien, wie wertlos und unfähig. Und die Wahrheit? Die wusste er nicht. Und wäre es nicht das deutlichste Zeichen, dass er mit seinem alten Leben abgeschlossen hatte, wenn er in Muggelkunde ginge? Oder wäre das einfach nur Trotz?

Aufbruch

Am nächsten Morgen war sich Draco immer noch nicht sicher, wie er nun wählen solle. Doch dieser Gedanke wurde in dem geordneten Chaos, das ihren Aufbruch kennzeichnete, erst einmal verdrängt.

Blaise war damit beschäftigt, seine Wohnung ein letztes Mal auf Vordermann zu bringen und Eindringlingssicher zu machen. Schließlich wollte er nicht, dass während er weg war, irgendwer hineinkonnte, also wurden die schon vorhandenen Maßnahmen noch einmal verstärkt.

Draco hingegen nahm zum ersten Mal seit längerer Zeit ein ordentliches Frühstück zu sich. In letzter Zeit hatte er einfach nicht sehr viel Appetit gehabt, aber an diesem Morgen schmeckte es ihm ausgezeichnet. Komisch eigentlich, dachte er bei sich, immerhin war er ganz schön aufgeregt. Heute ging es nach Hogwarts zurück! Warum er da besser essen konnte als vorher, war ihm selber nicht so ganz klar.

Es war auch nicht nur Vorfreude, die ihn erfüllte. Ein gutes Stück Angespanntheit und Sorge war auch dabei – wie würden die anderen auf ihn reagieren? Und würde er sich wieder in den Schulalltag einfügen können?

Doch die zweite war die geringste seiner Sorgen. Das würde schon irgendwie klappen, auch wenn es vielleicht ein bisschen dauern mochte. Und auf die Antwort der ersten Frage würde er auch nicht mehr lange warten müssen. Kauend überlegte er, ob er noch irgendetwas hätte besorgen müssen – anders als die letzten Jahre hatte er nicht nur seinen Koffer selber packen müssen, er hätte auch niemanden, dem er schreiben könnte, was er alles vergessen hatte. Naja, es würde schon irgendwie gehen. Zur Not konnte er immer noch nach Hogsmead runtergehen und sich etwas kaufen. Grinsend schob er sich den nächsten Bissen in den Mund. Newt-Schüler zu sein, hatte seine Vorteile – man durfte nach Hogsmead gehen, wann immer man wollte, ohne auf die Wochenenden warten zu müssen. Dazu noch die Apparierlizenz und einem Abend im Drei Besen stand nichts mehr im Wege. Außer vielleicht der Unterricht am nächsten Tag, aber dann ging man eben am Freitag- oder Samstagabend. Immerhin hieß das, dass er nicht den gesamten Tag im Gemeinschaftsraum verbringen musste. Er hatte die Sorge, dass er da nicht sehr gesehen sein würde. Doch auch das würde er verkraften. Das alles war es wert, immerhin konnte er so nach Hogwarts zurückkehren und seine Ausbildung vollenden, versuchte er sich einzureden. Doch so ganz konnte er seine Beklemmung nicht abschütteln.

„Draco!“, brüllte Blaise aus dem Flur. „Beweg deinen Hintern mal her!“

Grinsend erhob sich Draco, immer noch den Rest seines Schinkenweckchens im Mund. Langsam schlenderte er zur Küchentür und lehnte sich dort gegen den Türrahmen. „Ja, Blaise-Schatzi?“, flötete er. Der Blick, den Blaise ihm zuwarf, war einfach göttlich. Eine Mischung aus „Hilfe, was soll das?“ und „Der Kerl ist einfach übergeschnappt“.

Doch Blaise schluckte eine Erwiderung hinunter und meinte nur: „Du weißt schon, dass wir in einer Viertelstunde am King’s Cross sein müssen? Sonst steigt uns die McGonagall höchstpersönlich aufs Dach. Also beeil dich mit dem Essen und sei danach so gut und räum mir die Küche noch auf.“

Draco nickte und verschwand wieder in der Küche. Da er ohnehin schon fertig war mit seinem Frühstück, begann er, die Lebensmittel wegzuräumen. Dabei ließ er den Blick noch einmal durch die Küche schweifen. Er blieb am Fenster hängen. Ganz genau erinnerte er sich noch an den Abend, an dem er aus dem Krankenhaus entlassen wurde und hier saß. Er hatte sich entschlossen, sich dem Leben zu stellen, wie es auch kam. Bisher hatte Blaise ihm das leicht gemacht, doch ab heute würde er ihm nicht mehr so zur Seite stehen können. In Hogwarts... In Hogwarts musste Draco selber klar kommen. Was würden die anderen denken, wenn er sich von Blaise beschützen ließ. Darüber dachte er noch einmal nach. Interessierte ihn das, was die anderen dachten? Er war ja nicht mehr nur der Malfoy-Erbe, er war Draco Malfoy. Und der durfte sich auch einmal beschützen lassen, beschloss er. Auch wenn er ahnte, dass es ihm nicht leicht fallen würde, diese

Gewohnheit abzulegen.

Während er noch nachdachte, hatte er den Tisch schon fertig abgeräumt. Gerade noch rechtzeitig, denn jetzt steckte Blaise schon seinen Lockenkopf durch die Tür: „Hey, Schnarchnase. Fertig? Gut, wir müssen jetzt nämlich los. Deinen Koffer hab ich schon vor die Tür gestellt, also schnapp dir deinen Umhang und komm jetzt.“

Grinsend über die Ungeduld seines Freundes – und damit seine eigene Ungeduld und Sorge verbergend – ging Draco an Blaise vorbei in den Flur hinaus. Sein Umhang hing noch an der Garderobe; er nahm ihn und drehte sich zu Blaise um.

„Tja, jetzt bis Weihnachten in Hogwarts. Verkraftet deine Wohnung das?“, zwinkerte Draco, doch Blaise wusste genau, dass er nicht nur seine Wohnung meinte.

„Es wird schon klappen, Draco. Ist doch nicht das erste Mal“, versuchte er trotz seiner eigenen Ungeduld ein paar tröstende Worte zu finden.

„Mhm“, brummte Draco, bevor er hinaus in die noch einmal sommerliche warme Sonne trat. Allen Sorgen und Ängsten zum Trotz ergriff ihn jetzt die Vorfreude. Es ging wieder los, noch einmal, ein letztes Mal nach Hogwarts!

Blaise trat neben ihn und wie abgesprochen griffen die beiden jungen Männer gleichzeitig nach ihren Koffern.

„Na dann, bis in King’s Cross“, winkte Draco noch, bevor er sich auf der Stelle drehte und verschwand.

Seufzend hielt Blaise noch einen Moment inne – wie das jetzt wohl werden würde? Leicht auf jeden Fall nicht, für Draco nicht, aber auch für ihn nicht. Aber sie würden das schon schaffen, irgendwie. Und vielleicht würde ja doch alles gar nicht so schlimm werden, versuchte er sich einzureden, bevor auch er sich auf der Stelle drehte.

Kurz vor dem steinernen Pfosten gelandet, der zum verborgenen Gleis führte, stand Draco da und wartete auf seinen besten Freund. Wo der nur wieder blieb... Ein schneller Blick auf die Uhr verriet ihm aber, dass es immer noch gut reichen würde. 10 Minuten hatten sie noch, das würde genügen.

Mit einem leisen ‚Plopp‘ erschien Blaise endlich neben ihm. Ein kurzer Blickaustausch genügte und die beiden Newt-Anwärter setzten sich in Bewegung, ihre Koffer noch tragend. Erst auf dem Gleis könnten sie wieder Zauberei benutzen, aber extra für die paar Meter einen Gepäckwagen zu holen, hielten sie einstimmig und ohne dass eine Absprache nötig wäre, für überflüssig.

Hintereinander traten sie durch den Pfeiler, Blaise zuerst, weil Draco doch noch einmal kurz gezögert hatte, unbemerkt von Blaise, der weiterlief. Doch dann gab auch er sich einen Ruck und durchquerte die Barriere.

Im ersten Moment war er von den vertrauten Gerüchen und Geräuschen wie erschlagen, doch das fühlte sich gut an. Es war alles wie immer, laut, chaotisch, überfüllt mit ungeduldigen Hogwartsschülern und Eltern, die letzte Anweisungen geben mussten. 1. September, ganz eindeutig.

Grinsend setzte Draco an, Blaise hinterherzulaufen, der zielsicher auf ein leer aussehendes Abteil zusteuerte, als sein Blick an einer Familie hängen blieb. Er kannte die Eltern, auch die älteste Tochter, die nicht aussah, als wollte sie in diesem Jahr noch einmal nach Hogwarts. Daphne Greengrass mit Familie. Doch das Mädchen, das da neben Daphne stand, kannte er nicht. Sie sah aus, als müsste sie im Jahrgang unter ihm sein – ach Quatsch, das war ja jetzt auch sein Jahrgang, korrigierte sich Draco in Gedanken. Seltsam, das.

Und bevor noch ein Mitglied der Familie auf ihn aufmerksam wurde, lief er los, Blaise hinterher, der schon in den Zug gestiegen war und ein Abteil besetzt hielt.

Auf der Suche nach Draco steckte er den Kopf aus dem Fenster und grinste erleichtert, als er den Blondschoopf bemerkte.

Draco, der schon den Zug abgesucht hatte und keine Ahnung hatte, wo er einsteigen sollte, schließlich wollte er mit dem Koffer nicht den kompletten Zug entlang rennen, erwiderte das Grinsen. Ach ja, sein Koffer – den trug er noch immer. Ach, jetzt war es auch egal, beschloss er. Jetzt noch den Zauberstab zu benutzen, war echt überflüssig.

Bei Blaise im Abteil angekommen, stemmte er den schweren Koffer auf die Gepäckablage und ließ sich mit einem erleichterten Schnaufen in den Sitz fallen. Jetzt taten ihm doch die Arme weh.

Das Festmahl

Eine ereignislose, aber deshalb trotzdem nicht langweilige Zugfahrt später kamen sie am Bahnhof in Hogsmead an. Kopfschüttelnd bemerkten Draco und Blaise, dass Hagrid immer noch hier war; sein nicht unbedingt sehnsüchtig erwarteter, aber vertrauter Ruf schallte über den Bahnsteig, während sie ihre Zauberstäbe schwingen und die Koffer vor sich her schweben ließen.

Als die beiden sich eine Kutsche sichern wollten, blieben sie stocksteif stehen. Vor den Kutschen standen... Wesen. Zögernd sahen sie sich an, und nickten dann, als ihnen die Antwort gleichzeitig einfiel. Natürlich! Thestrale. Sie erinnerten sich an diese denkwürdige Stunde im fünften Schuljahr, in der Hagrid ihnen Viecher gezeigt hatte, die nur wenige Schüler sehen konnten.

Seit damals schienen es ein paar mehr geworden zu sein. Seufzend stiegen sie in die so vertraute Kutsche, um ein letztes Mal damit hoch zum Schloss zu fahren. Seltsames Gefühl. Ihnen beiden war dieses Schloss, in dem sie so viel Gutes und Schlechtes erlebt hatten, mehr Heimat geworden, als das Haus ihrer Eltern. Und nun, zum letzten Mal... Doch Draco war froh, dass er überhaupt noch einmal kommen durfte. Er hatte nicht damit gerechnet, nach allem, was geschehen war.

McGonagall sei Dank, dachte er schmunzelnd. Doch er wusste, dass es stimmte.

Sanft ruckelnd setzte sich die Kutsche in Bewegung. Schweigend sahen die beiden jungen Männer aus dem Fenster, ihren eigenen Gedanken nachhängend.

Draco hatte sich immer noch nicht entschieden, ob er nun wie geplant wählen, oder doch Muggelkunde nehmen sollte. Er versuchte, die Vor- und Nachteile abzuwägen, aber kam zu keinem Ergebnis, bis die Kutsche letztendlich vor dem Schloss hielt.

Die beiden Slytherins stellten ihr Gepäck wie jedes Jahr in der Eingangshalle ab; es würde von den Hauselfen in die Schlafsäle gebracht werden.

Tief einatmend sah Draco sich um, sammelte wie schon auf King's Cross ein paar Stunden vorher die Gerüche und Eindrücke ein wie ein Verdurstender. Wieder hier zu sein...

Blaise beobachtete den blonden Slytherin schmunzelnd, ließ ihm einen Moment Zeit, alles aufzunehmen und zog ihn dann mit sich. Schließlich wollte er nicht am untersten Ende des großen Haustisches sitzen.

So suchten und fanden die beiden Jungs ihren Platz und warteten auf die Erstklässler. Die McGonagall saß auf dem Platz, auf dem früher immer Dumbledore gesessen hatte, und, wie Blaise sich erinnern konnte, später auch Snape.

Flitwick fehlte, vermutlich sollte der kleinwüchsige Lehrer als neuer stellvertretender Schulleiter die Erstklässler begrüßen.

Neugierig sah Blaise sich um, betrachtete Gesichter und begrüßte Mitschüler, während Draco auf seinen Teller starrte und nicht wagte hochzuschauen.

Doch das wurde ihm nicht erlaubt: eine Mädchenstimme riss ihn aus seinen Gedanken und fragte „Ist hier noch frei?“

Völlig überrumpelt sah Draco auf. Da stand die Schwester von Daphne Greengrass und lächelte ihn offen an, neben sich ein paar andere Mädchen, die Draco unbekannt waren.

Leicht verwirrt nickte er endlich und das Mädchen ließ sich ohne Zögern neben ihm nieder. Merlin, es sah wirklich aus, als hätte er Glück. Vielleicht würde ja doch alles gut werden.

Lautes Jubeln riss ihn wieder einmal aus seinen Gedanken. Die Erstklässler kamen, kleine, verschüchterte Elfjährige, die den Lehrer, der ihnen vorwegmarschierte, dennoch überragten. Sie sammelten sich vorne, vor dem Lehrertisch und Flitwick holte den Sprechenden Hut.

Draco zog scharf die Luft ein. Nicht als einziger, denn der Hut hatte sich verändert. War er schon immer nicht unbedingt schön oder neu, so sah er jetzt endgültig aus, als wäre er nur noch ein Fetzen Stoff. Neue Löcher hatte er, viele Risse und Brandflecken.

Er erinnerte sich daran, wie Blaise ihm von den Geschehnissen vor dem Schloss erzählt hatte, als alle Potter für tot hielten. Longbottom hatte den Hut aufgehabt, einen Brandzauber abgekriegt und dann doch ein Schwert aus dem Hut holen können. So ganz verstanden hatte Draco das immer noch nicht, aber das einzige, was zählte, war, dass es funktioniert hatte. Der Dunkle Lord hatte die Schlacht verloren. Warum und wieso, das war nicht wichtig.

Gerade noch kriegte er die letzten Worte des Hutes mit. Seine Stimme klang wie immer, und auch der Inhalt seines Liedes schien, soweit Draco das beurteilen konnte, nicht großartig verändert.

Drum wagt's und fangt neu an,
mit Lernen und mit Freundschaft.
Die dunklen Jahre sind vorbei,
jetzt ist es Zeit,
die alten Bande aufzufrischen.
Nun lernt und lacht und liebt und lebt,
denn jetzt beginnt
ein neues Jahr!

Draco schluckte. Ja, jetzt begann ein neues Jahr. Man würde sehen, was es bringen würde, aber es konnten eigentlich nur Verbesserungen sein.

Hungrig erwarteten die Schüler das Ende der Einteilung. Wie jedes Jahr ging es zu lang, das großartige Festmahl wurde sehnsüchtig erwartet.

Doch nach dem letzten Schüler, der eingeteilt wurde, erhob sich erst einmal Professor McGonagall, ein so offenes und ehrliches Lächeln auf dem Gesicht, wie man es nur selten von ihr sah.

„Herzlich Willkommen zu einem neuen Jahr in Hogwarts. Ich freue mich, dass Sie alle es geschafft haben, hierher zurückzukommen, bzw. zum ersten Mal hier zu sein. Dieses Jahr wird ein wenig anders verlaufen als sonst, wir haben in den einzelnen Jahrgängen mehr Schüler, von denen einige dem Alter nach schon weiter wären, jedoch durch die Ereignisse im letzten Jahr daran gehindert wurden, diese Schule zu besuchen. Diese holen es nun nach, wobei die jüngeren Jahrgänge natürlich auch aufgerückt sind.

Ich bitte Sie alle, unabhängig von Haus und Alter, sich dieser veränderten Situation anzupassen und jemanden, der Ihnen vom Alter her eigentlich nicht nahe steht, trotzdem zu akzeptieren.

Dann möchte ich Ihnen noch unsere neue Verteidigung gegen die Dunklen Künste – Lehrerin vorstellen. Professor Vance hat sich bereit erklärt, diese Stelle zu übernehmen. Wir wünschen ihr ein gutes Schuljahr und viel Spaß beim Unterrichten.“

Höflicher Applaus kam auf, während die neue Lehrerin sich kurz erhob. Sie war nicht sehr groß, schlank und hatte dichte braune Haare.

„Ansonsten wünsche ich Ihnen jetzt erst einmal einen Guten Appetit. Willkommen auf Hogwarts!“

Sie setzte sich hin, während der Applaus lauter wurde, jedoch sehr schnell verstummte, denn jetzt erschien das Essen auf dem Tisch.

Jeder, ausnahmslos, langte kräftig zu, lud sich den Teller mit seinen Lieblingsspeisen voll und für eine kurze Zeit war es so still in der Großen Halle, wie man es nur selten erlebte.

Als der Geräuschpegel wieder gestiegen war und kaum noch jemand aß, erhob sich Professor McGonagall wieder.

„So, nachdem wir jetzt alle satt und zufrieden sind“, leises Lachen kam bei dieser Aussage auf, war sie doch ungewohnt für die strenge Lehrerin, die, jetzt selber lächelnd, fortfuhr „kann ich Ihnen noch die letzten Ankündigungen machen.“

Der Verbotene Wald ist auch in diesem Jahr immer noch verboten.

Desgleichen gibt es eine ganze Reihe von Gegenständen, die ebenfalls nicht erlaubt sind. Eine Liste finden Sie an der Tür unseres Hausmeisters.

Unterricht findet morgen noch nicht statt, genießen Sie also Ihren freien Tag. Ich verspreche Ihnen, danach wird genügend Arbeit auf sie warten, um Sie eine ganze Zeitlang zu beschäftigen.“

Bei dieser Aussage kam vor allem unter den älteren Jahrgängen erstauntes Gemurmel auf. Das hatten sie auch noch nie erlebt, keinen Unterricht am ersten Schultag zu haben. Auch Blaise und Draco tauschten einen verwirrten Blick, während die Mädchen neben Draco in erstauntes Geschnatter ausbrachen.

Doch Professor McGonagall schien keine Gründe nennen zu wollen, sondern fuhr fort:

„Wer sich für das Quidditchteam bewerben will, meldet sich bitte bei seinem Hauslehrer.“

Diese sind für Ravenclaw Professor Flitwick, der auch der stellvertretende Schulleiter ist, für Hufflepuff Professor Sprout, für Slytherin Professor Slughorn, der sich erneut bereit erklärt hat, für uns aus dem Ruhestand zurückzukehren und für Gryffindor Professor Vektor, unsere Arithmantiklehrerin.

Diese vier Lehrer, aber natürlich auch alle anderen stehen Ihnen zur Verfügung, wenn Sie ein Problem haben.

Sie können sich auch an unser Schulsprecherteam wenden und auch an Ihre jeweiligen Vertrauensschüler, die Ihnen im Anschluss an das Festmahl auch die Passwörter für Ihre Gemeinschaftsräume verraten werden.

Außerdem bitte ich Sie, die Aushänge an den schwarzen Brettern im Gemeinschaftsraum zu beachten, da stehen häufig wichtige Informationen.

Soviel dazu. Dieses Jahr wird es zur Feier unseres Sieges über ihn, dessen Name nicht genannt werden darf, einen Weihnachtsball geben.“

An dieser Stelle brach endgültig Chaos aus. Die Mädchen jubelten, die Jungs buhten. Es herrschte ein unglaublicher Geräuschpegel und Professor McGonagall sah ein wenig erschrocken aus. Anscheinend hatte sie nicht mit so einer Reaktion gerechnet.

Die anderen Lehrer sahen ähnlich aus. Flitwick saß mit offenem Mund da und seine Hände zuckten zu den Ohren.

Sprouts Augenbrauen waren vollkommen in ihren Haaren verschwunden, während Slughorn einfach nur fassungslos aussah.

McGonagall gab dem Tumult eine kurze Zeit sich wieder zu beruhigen, doch als das nicht funktionierte, hob sie ihren Zauberstab und ließ einen lauten Knall ertönen.

Fächerwahl

Erschrockene Stille kehrte ein und alle wandten ihre Aufmerksamkeit wieder der Schulleiterin zu.

Die räusperte sich vorwurfsvoll und fuhr fort:

„Die genauen Infos werden Sie noch erhalten. Ansonsten wünsche ich Ihnen ein gutes Schuljahr und eine erholsame erste Nacht in Hogwarts.“

Jetzt wurde es wieder laut in der Halle. Vertrauensschüler versuchten, Ordnung in das Chaos zu bringen, Schüler suchten ihre Freunde oder unterhielten sich einfach. Genug Stoff hatte ihnen diese Ansprache ja gegeben.

Auch Blaise und Draco standen auf.

„Blaise?“

„Mhm?“

„Gehst du schon mal mit und sagst mir dann das Passwort? Ich muss jetzt noch wählen, aber ohne Passwort komm ich nicht in den Gemeinschaftsraum“, erklärte Draco überflüssigerweise.

„Ja, ist klar. Bis gleich.“

Die beiden Jungs gingen in unterschiedliche Richtungen davon. Während Blaise sich dem Tross Richtung Kerker anschloss, ging Draco zum Lehrertisch, um McGonagall zu suchen.

Er hatte sie auch bald gefunden. Sie unterhielt sich gerade angeregt mit Professor Trelawney. Draco, der wusste, wie sehr die McGonagall Wahrsagen verachtete, verkniff sich ein Grinsen und stellte sich unauffällig daneben. Das wollte er doch zu gerne hören.

„Nein, Sybil, ich werde Wahrsagen nicht als Pflichtfach ab der ersten Klasse einführen. Das müssten Sie doch eigentlich vorausgesehen haben, oder?“

„Natürlich habe ich das vorausgesehen, aber man hofft nun einmal, dass das innere Auge sich einmal täuschen möge. Minerva, es wäre so wichtig, vielversprechende junge Talente frühzeitig zu fördern. Es reicht einfach nicht, wenn man damit erst in der dritten Klasse beginnt, je früher desto besser. Auf diese Weise lässt sich das innere Auge besser ausbilden.“

„Die Antwort ist nein. Schlimm genug, dass ich dieses Fach überhaupt zulassen muss. Sie wissen genau, wie ich dazu stehe. Nichts als alberner Kinderkram.“

Empört schnappte Sybil Trelawney nach Luft, doch die Schulleiterin ließ ihr keinen Raum für eine Erwiderung. Abrupt wandte sie sich ab und wäre dabei fast gegen den wartenden Draco gestoßen, der erschrocken zurückwich.

„Mr. Malfoy! Bei Merlin, wo kommen Sie denn her?“

„Ich muss noch wählen, Professor.“ Das war zwar nicht ganz die Antwort auf ihre Frage, doch die alte Lehrerin ließ es durchgehen. Immerhin hatte er Recht, er musste wirklich noch wählen.

Mit einem Kopfnicken forderte sie den Slytherin auf, ihr zu folgen und schlug den Weg in ihr Büro ein. Die Gänge waren erstaunlich leer, waren doch die meisten Schüler gerade noch am Koffer auspacken.

„Professor?“, meldete sich Draco unterwegs ungewohnt zögernd zu Wort.

„Ja, Mr. Malfoy?“

„Warum haben wir morgen keinen Unterricht?“

Stille. Draco hob den Blick und sah die alte Lehrerin an. In ihren Augen standen... Schmerz und Sorge? Aber auch ein Funken Freude? Draco war sich sicher, dass das nicht stimmte.

„Das, Mr. Malfoy, geht Sie nichts an“, antwortete Professor McGonagall endlich, aber nicht unfreundlich. Schweigend gingen sie das letzte Stück bis zum Schulleiterbüro. Draco hing noch immer seinen Gedanken über diesen seltsamen Unterrichtsausfall nach, sodass er noch nicht einmal das Passwort mitbekam. Erst das Geräusch von schabenden Steinen riss ihn wieder aus seinen Gedanken.

Nach der Schulleiterin betrat er die Wendeltreppe, die zum Büro des Schulleiters von Hogwarts führte. Er war zu Dumbledores Zeiten nur einmal hier gewesen und konnte sich nur unvollständig erinnern, wie es ausgesehen hatte.

Doch in einem Punkt war er sich sicher: es hatte anders ausgesehen. Ein wenig verblüfft blieb er in der Tür stehen und sah sich um.

Es wirkte gemütlich hier. Auf einem Tischchen standen Blumen, an den Wänden hingen nicht nur die Porträts der Schulleiter von Hogwarts, sondern auch privat aussehende Photographien (Draco fand es jammerschade, dass er nicht erkennen konnte, was diese abbildeten, er hätte es zu gerne gewusst.)

Auf dem Schreibtisch lagen ganze Pergamentstapel, die davon zeugten, dass ihre Besitzerin nie untätig war. Dennoch wirkte das Ganze sehr geordnet.

Bevor Draco sich noch weiter umschauen konnte, riss ihn Professor McGonagall aus seinen Gedanken.

„Also, Mr. Malfoy, was wollen sie denn nun wählen?“

Draco, der sich bis jetzt noch nicht entschieden hatte, schwieg. Seine Gedanken rasten.

„Arithmantik und Alte Runen, Professor. Und die „ganz normalen“ Fächer, Zaubersprüche, Verwandlung...“

Er konnte ja Blaise um seine Aufzeichnungen aus Muggelkunde bitten, überlegte er sich. Aber irgendwie war er froh, dass er es nicht gewählt hatte. Ob es richtig war, würde er sehen, aber er hatte ein gutes Gefühl.

Die Schulleiterin nickte und notierte sich etwas.

„Ihren Stundenplan bekommen Sie, wie die anderen Schüler, morgen früh zum Frühstück.“

Draco nickte und wandte sich zum Gehen.

„Gute Nacht, Professor!“

„Gute Nacht, Mr. Malfoy.“

Draco nahm sich Zeit für den Rückweg. Langsam schlenderte er durch Hogwarts, erinnerte sich an so viele Situationen, die er hier erlebt hatte... Gute und Schlechte, beides war dabei. Doch er war trotzdem froh, wieder hier zu sein.

Und irgendwann sah er den Gemeinschaftsraum von Slytherin. Blaise wartete dort auf ihn, lächelte, sobald er ihn entdeckte.

Draco lächelte zurück. Es war gut, wieder hier zu sein. Auch wenn er diesen Gedanken jetzt schon ein paar Mal hatte, jetzt erst fiel ihm auf, wie sehr es wirklich stimmte.

„Und, hat das Wählen geklappt?“

Draco grinste. Was sollte er denn darauf sagen? „Nein, ich war zu blöd dafür.“ Also nickte er bloß und sah Blaise auffordernd an. Er hatte eigentlich keine Lust, die Nacht auf dem Gang zu verbringen, doch er kannte das Passwort nicht.

„Das Passwort ist „initium“. Das ist Latein und heißt Anfang. Passt ja auch, Slytherin steht vor einem Neuanfang.“

Als Draco durch das Porträtloch trat, war er von der Vertrautheit des Raumes überwältigt. Er kannte alles hier, es hatte sich nichts verändert.

Lächelnd sah er sich um. Okay, die Leute, die jetzt hier waren, hatten sich verändert. Auf den ersten Blick war niemand seiner alten Gruppe dabei, worüber er allerdings alles andere als böse war.

Er ging durch den Gemeinschaftsraum hindurch und betrat die Treppe, die zu seinem Schlafsaal führte.

Blaise blieb noch stehen, redete noch schnell mit einem Mitschüler über irgendetwas, so dass Draco alleine nach oben ging.

Wer wohl dieses Jahr in seinem Schlafsaal war? Den Jahrgang unter ihm hatte er nie groß beachtet. Er kannte niemanden wirklich davon. Aber, so überlegte er sich, das musste doch auch Vorteile haben. Vielleicht wäre es da leichter für ihn, noch einmal anzufangen, einfach in Ruhe seinen Schulabschluss zu machen und dann hier zu verschwinden.

Langsam, wieder einmal in Gedanken, öffnete er die Schlafsaaltür.

Zwei Jungs waren bereits darin und sahen auf, als sich die Tür öffnete.

Draco grüßte höflich und bekam ein „Hallo“ zurück. Etwas zurückgeprellt wandte Draco sich dem Bett zu, vor dem sein Koffer stand und begann, seinen Schlafanzug und sein Waschzeug rauszusuchen. Kurze Zeit später betrat Blaise den Schlafsaal, mit einem fröhlichen „Hallo Jungs“. Diesmal fiel die Begrüßung der beiden anderen sehr viel enthusiastischer aus.

Die drei stellten sich vor, während Draco etwas verloren und unglücklich nebendran stand. Was war das denn? Er hatte diesen beiden doch gar nichts getan.

Er wandte sich ab und verschwand im Waschraum. Sollten die doch ohne ihn klarkommen. Nachdem er fertig war, legte er sich in sein Bett und zog die Vorhänge zu. Er starrte die Decke an und versuchte sich einzureden, dass ihm das Verhalten dieser Jungs (er wusste immer noch nicht, wie sie hießen) nichts ausmachte. Doch so ganz wollte es nicht funktionieren.

Plötzlich bewegten sich seine Vorhänge. Erschrocken setzte er sich auf und sah Blaise, der sie zurückzog. Draco war verwundert, bis Blaise zwinkerte „Eine Eule an dich“.

Stöhnend rappelte sich Draco auf und stieg wieder aus dem Bett. Tatsächlich, auf dem Fensterbrett saß eine der Familieneulen der Malfoys.

Verwundert nahm er ihr den Brief ab. Die Eule blieb würdevoll auf dem Fensterbrett sitzen, während Draco sich auf sein Bett zurücksinken ließ und den Brief öffnete.

Hoffnung erlaubt?

Lieber Sohn,

Ich schreibe Dir ohne das Wissen von Lucius, der immer noch in Azkaban sitzt. Seine Verhandlung ist in zwei Wochen, aber er hat einen guten Anwalt gefunden und es sieht so aus, als würde er ihm nichts passieren.

Jedoch schreibe ich Dir wegen etwas anderem: Ich weiß, dass du kein Geld hast und ich weiß, dass Lucius dir keines mehr geben will.

Ich habe jedoch auf Deinen Namen ein Konto bei Gringotts eröffnet und Gold eingezahlt. Der Schlüssel liegt dabei.

Ich wünsche Dir, dass Du glücklich wirst. Wenn Dir dieses Geld dabei helfen kann, dann nutze es und verweigere es nicht aus falschem Stolz.

Draco, versprich mir, dass Du auf Dich aufpasst.

*In Liebe
Narcissa*

Draco schluckte. Mit zitternden Fingern schüttelte er den Briefumschlag – tatsächlich. Da fiel ein kleiner, goldener Schlüssel hinaus.

Ohne ein Wort zu sagen, reichte er den Brief an Blaise weiter. Der las ihn stirnrunzelnd und meinte: „Das klingt endgültig.“

Draco nickte. Ja, das klang endgültig. Seine Mutter gab ihn frei, frei für ein eigenes Leben. Sie half ihm sogar noch, obwohl ihr das mit Sicherheit großen Ärger einbringen würde, so wie er Lucius kannte.

Eine Welle von Dankbarkeit überflutete ihn.

Blaise, der ihn genau beobachtete, war erleichtert. Jetzt hatte Narcissa wenigstens einmal etwas richtig gemacht.

„Willst du ihr antworten?“, fragte er vorsichtig.

Draco zögerte. „Ja, ich glaube schon“, meinte er schließlich. „Aber was soll ich schreiben?“

Gemeinsam überlegten sie hin und her, bis sie sich schließlich auf ein Ergebnis einigen konnten. Die anderen Jungen schliefen schon und bemerkten von der geflüsterten Diskussion ebenso wenig wie vom Eintreffen der Eule vorher.

Hallo Mutter,

Vielen Dank. Das Gold ist mir in der Tat eine große Hilfe, auch wenn es mir schwerfällt, es anzunehmen. Ich wünsche dir ebenfalls Alles Gute. Pass auf dich auf und lass dir von Lucius nicht alles gefallen, wenn er wiederkommt.

Draco

Prüfend betrachtete Draco das Pergament nochmal, bis er es achselzuckend zusammenrollte und der Eule, die immer noch wartete, an den Fuß band. Er stand auf und schmiss die Eule aus dem Fenster, dann blieb er stehen, die Hand immer noch am Fenstergriff, die kühle Luft genießend, die hereinwehte und seinen Gedanken nachhängend.

„Er kommt also frei.“

Draco wusste sofort, wen Blaise meinte. Ohne sich umzudrehen, nickte er. Darum hatten auch seine Gedanken gekreist.

„Für dich kann das nur gut sein“, redete Blaise, von Dracos Stummheit unbeeindruckt und doch mit einem unsicheren Ton in der Stimme, weiter.

Jetzt drehte sich Draco endlich um und hob stumm eine Augenbraue. Warum sollte es gut sein, wenn Lucius seine verdiente Strafe nicht bekam?

Blaise grinste leicht, als er den blonden Slytherin doch aus seiner Starre gelockt bekam.

„Na, schau mal. Du willst vielleicht nichts mehr mit ihm zu tun haben, aber du kannst nichts daran ändern, dass er dein Vater ist. Was er macht oder unterlässt, färbt ganz zwangsläufig auch auf dich ab, ob du das willst oder nicht.“

Wenn er jetzt freigesprochen wird, weil man ihm seine Todesseraktivitäten nicht nachweisen kann, dann ist das für dich gut, auch wenn es jammerschade ist, dass er seiner Strafe wieder einmal entgeht. Verstehst, was ich sagen will?“

Draco nickte noch einmal, langsam. Ja, das konnte er nachvollziehen, auch wenn er von selber nicht daran gedacht hatte.

Seufzend schloss er das Fenster und ging langsam zu seinem Bett.

„Schlaf gut“, murmelte er noch leise, mit einem Mal total müde. Heute war so viel gewesen, heute Morgen hatte er noch bei Blaise in der Küche gegessen und jetzt war er in Hogwarts.

Er schlief lange am nächsten Morgen. So lange, dass Blaise ihn wecken musste, damit er noch frühstücken konnte. So ein unterrichtsfreier Tag war was Feines, dachte Draco bei sich, als er in der Großen Halle saß. Ungewöhnlich still war es, hatten die meisten Schüler um diese Zeit doch schon lange gefrühstückt. Nicht einmal Blaise war mitgekommen, hatte nicht ganz zu Unrecht festgestellt, dass Draco auch alleine frühstücken könne und überhaupt sei er selber schuld, er hätte ja früher aufstehen können.

Schmunzelnd dachte Draco an diesen Moment zurück. Blaise hatte so geklungen, als wenn er etwas Dringendes vorgehabt hätte, es aber nicht hatte verraten wollen. Was das wohl war?

Doch Draco konnte nicht weiter darüber nachdenken, denn plötzlich wurde er von der Seite angesprochen. „Hast du auch so lange geschlafen? Ich bin einfach nicht aus den Federn gekommen. Ein Glück, dass heute kein Unterricht ist.“, hörte er eine fröhliche Mädchenstimme sagen.

Völlig perplex drehte er sich um und betrachtete diesen Störenfried. Das hatte auch schon lange niemand mehr gewagt, ihn beim Essen zu stören.

Doch der Anblick, der sich ihm bot, verschlug ihm den Atem. Da saß dieses Mädchen, Daphnes Schwester und strahlte ihn einfach an. Für einen kurzen Moment überlegte er, ob er sie anfahren solle, was ihr denn einfallen. Doch er würde es nicht ertragen, dieses wunderschöne Lächeln auf ihrem Gesicht verblassen zu sehen.

„Wie heißt du?“, fragte er stattdessen knapp, aber nicht unfreundlich.

Sie sah nur für einen kurzen Moment irritiert aus, passte diese Frage doch überhaupt zu ihrer. Doch dann fing sie sich und meinte, immer noch lächelnd, „Astoria. Meine Eltern haben nach einem Namen gesucht, der schön und trotzdem nicht gewöhnlich ist. Naja, man kann damit leben. Pansy hatte es schlimmer getroffen.“

Und du bist Draco.“ Es war keine Frage, doch sie sah weiterhin so gut gelaunt aus, dass Draco sich unwillkürlich fragte, wie das sein konnte. Er erinnerte sich an die Reaktion der Jungen in seinem Schlafsaal. Warum reagierte sie so anders? Mit der Reaktion der Jungs hatte er gerechnet, auch wenn er so gehofft hatte, dass er sich irre. Doch mit ihr...

Er nickte. „Ja, ich bin Draco. Und ich hätte heute auch noch länger geschlafen, wenn ich nicht aus dem Bett geworfen worden wäre.“

Bei dieser Aussage musste sie lachen, was er so schön fand, dass er selber grinsen musste.

Nachdem sie sich wieder beruhigt hatte, fragte sie „Hast du eigentlich eine Idee, warum wir heute keinen Unterricht haben? Das gab es doch noch nie.“

Draco schüttelte den Kopf. „Ich hab gestern die McGonagall gefragt, aber sie wollte es mir nicht sagen. Interessieren würde es mich aber, denn Unterrichtsausfall? Das hätte ich eher Dumbledore zugetraut, aber der McGonagall? Nie.“

Astoria nickte. „Ja, so geht’s mir auch. Aber na gut, wer hat schon was gegen einen freien Tag? Was machst du heute?“

Draco zuckte die Achseln. Während Blaise schon einen festen Plan zu haben schien, hatte er noch nicht einmal darüber nach gedacht.

„Weiß noch nicht. Du?“

Schon wieder lachte Astoria und Draco musste zugeben, dass ihm das gefiel.

„Ich hab auch noch keine Ahnung. Komm, wir machen was zusammen. Zwei Einfallslose... Da muss doch was bei rauskommen.“

Verwirrung

Komm, wir machen was zusammen. Dieser Satz hallte in Dracos Kopf nach. Fassungslos starrte er das Mädchen an. Sie verwirrte ihn immer mehr. Gestern beim Abendessen hatte sie sich schon so unbefangen neben ihn gesetzt. Und jetzt? Oh man.

Draco fühlte sich leicht überfordert. Aber es war ein gutes Gefühl, irgendwie. Endlich lächelte er.

„Gerne. Aber eine Idee habe ich nicht. Du?“

Astoria schien zu überlegen und meinte: „Wir könnten an den See gehen, ich glaube, wir kriegen heute richtig schönes Wetter. Oder wir gehen in die Bibliothek...“

Draco verzog das Gesicht und brachte Astoria wieder zum Lachen. Dieses Mädchen lachte überhaupt sehr gerne, stellte er fest. Aber auf eine so freundliche und fröhliche Art, man konnte gar nicht genug bekommen.

„Also ich bin für den See. Wenn wir schon keinen Unterricht haben, müssen wir ja auch nicht freiwillig in die Bibliothek gehen. Oder?“

Astoria nickte und erhob sich, anscheinend konnte sie ziemlich schnell frühstücken. Draco war froh, dass auch er bereits fertig war und stand ebenfalls auf.

Astoria lief los – im wahrsten Sinn des Wortes, sie legte ein ganz schönes Tempo zu. Draco lief ihr hinterher, hielt jedoch verwirrt an, als sie den Weg zum Kerker einschlug.

„Wo ist denn bei dir der See?“

Lächelnd wirbelte Astoria herum.

„Ich muss mir doch nur schnell einen Umhang holen, ich friere immer so schnell. Außerdem haben wir dann etwas zum Draufsetzen, ich fürchte, das Gras ist noch nass. Willst du hier warten oder kommst du schnell mit?“

„Ich komme mit“, murmelte Draco. Was bei Merlin war das für ein Mädchen? Immer fröhlich und gut gelaunt, suchte den Kontakt mit ihm.... Er verstand die Welt nicht mehr. Aber er war schon lange nicht mehr so glücklich gewesen. Ein leichtes Lächeln legte sich ungebeten auf sein Gesicht, als er der Braunhaarigen hinterher eilte.

Auf dem Weg zum Kerker kam ihm Blaise entgegen, mit einem eher unauffällig aussehenden Mädchen Hand in Hand. Wäre Draco nicht ohnehin schon so verwirrt, spätestens jetzt hätte er nur noch King's Cross verstanden. Doch so blieben seine Gedanken bei Astoria und er eilte an Blaise vorbei, ohne dessen verwirrten Blick zu bemerken.

Was für eine Farbe haben ihre Haare eigentlich? So schokofroschbraun... Schön. Als Draco bemerkte, über was er da nachdachte, blieb er erschrocken stehen. Merlin! Was interessierten ihn ihre Haare?

Er setzte sich etwas langsamer wieder in Bewegung. Seine Gedanken rasten. Gefiel ihm Astoria wirklich oder bildete er sich das nur ein, weil sie als erste hier in Hogwarts so freundlich zu ihm war?

Denn er fand sie nett. Da war er sich sicher. Dieses Mädchen, mit seiner Offenheit, dem vielen und fröhlichen Lachen und dem vielen Reden. Aber warum dachte er dann über ihre Haare nach?

Er hatte schon öfters Mädchen nett gefunden, auch schon die eine oder andere Freundin gehabt. Aber ihre Haare hatten ihn nie interessiert.

Wenn er ganz ehrlich zu sich war, hatten sie ihn auch sonst nicht weiter interessiert. Er hatte damals andere, größere Sorgen. Die Mädchen waren nur Ablenkung gewesen und die meisten wussten das auch. Pansy hatte es nie verstanden... aber er wollte jetzt nicht an Pansy denken!

Astorias gemurmertes *Initium* riss ihn aus seinen Gedanken. Er betrat den Gemeinschaftsraum und blieb stehen.

„Astoria?“ Es war ein seltsames, aber schönes Gefühl, ihren Namen auszusprechen.

„Ich hole mir auch schnell einen Umhang. Bis gleich, wieder hier?“ Kaum dass Draco den letzten Satz ausgesprochen hatte, hätte er ihn am liebsten wieder zurückgenommen. Der war ja mal mehr als seltsam.

„Ich meine...“ fing er unsicher an, doch Astoria unterbrach ihn.

„Ja, wieder hier. Ich beeil mich auch“, lachte sie und verschwand Richtung Mädchenschlafsaal.

Draco blieb noch kurz stehen, dann setzte er sich auch in Bewegung. Was für ein Tag. Kopfschüttelnd betrat er seinen Schlafsaal und konnte sich noch nicht einmal daran stören, dass die anderen beiden Jungs, von denen er immer noch nicht wusste, wie sie hießen, ihn weiterhin ignorierten.

Er ignorierte sie ebenfalls und suchte seinen Umhang hervor.

Merlin, was für ein Pechtag

Schwatzend erreichten Draco und Astoria den See. Draco war verwundert darüber, wie leicht es war, sich mit ihr zu unterhalten. Fast schon so leicht, wie sich mit Blaise zu unterhalten.

Sie redeten über Quidditch, den freien Schultag, Hogwarts, ihre Fächerwahl.... Über so ziemlich alles, was ihre Zukunft betraf. Doch über die Vergangenheit redeten sie nicht. Immer wenn Astoria in die Nähe dieses Themas kam, beeilte sich Draco, sie irgendetwas zu fragen und so abzulenken.

Bis Astoria nach einer ganzen Weile geradeheraus fragte: „Was hast du eigentlich im letzten Jahr gemacht?“

Entsetzt starrte Draco sie an. Seine Gedanken rasten. Natürlich war es den jüngeren Jahrgängen aufgefallen, dass er letztes Jahr nicht in Hogwarts gewesen war. Aber was sollte er erzählen? Astoria war die ganze Zeit so freundlich zu ihm gewesen. Aber wie würde sie reagieren, wenn er erklärte, dass er Todesser war? Und zwar einer, der direkt vom Dunklen Lord selbst seine Befehle bekam?

Oder war sie etwa die ganze Zeit nur deshalb so freundlich gewesen, weil sie ihn aushorchen wollte?

Er wandte sich ab und starrte auf den See hinaus. Überall waren kleinere und größere Schülergrüppchen zu sehen, lachend, den so unerwarteten freien Tag genießend.

„Draco?“, hörte er Astoria hinter sich verunsichert fragen.

Langsam drehte er sich wieder um, aber antwortete ihr nicht.

„Draco, es tut mir leid. Wenn du nicht darüber reden willst, dann musst du auch nicht. Ich... ich war nur neugierig.“

Draco riss den Kopf hoch und starrte ihr ins Gesicht. Ihr Gesichtsausdruck war entschuldigend, verunsichert, freundlich. Aber hatte sie es nicht gerade mehr oder weniger zugegeben, dass sie einfach nur wissen wollte, was er letztes Jahr gemacht hatte?

„Ich gehe wieder rein“, meinte er unfreundlich. Ohne weiter auf sie zu achten, wandte er sich ab und stapfte zurück ins Schloss.

Dabei übersah er jedoch den todunglücklichen Gesichtsausdruck, mit dem sie ihm hinterher sah.

Doch er selber war fast genauso unglücklich. Es hatte sich auf eine seltsame Art richtig angefühlt, mit ihr am See zu sitzen und zu reden. Er hatte sich wohl gefühlt, und das war nur selten der Fall.

Doch anscheinend war das alles nur Spiel. Er hätte damit rechnen müssen, dass die anderen Schüler wissen wollen würden, was da los war.

Wahrscheinlich waren die heißesten Geschichten über ihn im Umlauf. Vermutlich sogar einige, die der Wahrheit entsprachen, wusste doch so gut wie jeder Hogwartsschüler spätestens nach der erneuten Verhaftung von Lucius, dass sein Vater ein überzeugter Todesser war.

Vermutlich würde Astoria jetzt zu ihren Freundinnen gehen und sie würden gemeinsam ihr Pech verwünschen, dass er es ihnen nicht erzählt hatte, überlegte Draco und ein grimmiges Lächeln schlich sich auf sein Gesicht. So leicht wollte er es ihnen nicht machen, von jetzt an würde er vorsichtiger sein!

Immer noch grimmig und unglücklich stieß er mit einem Knall die Tür zu seinem Schlafsaal auf. Doch was er da sah, ließ ihn stutzen.

Blaise saß auf seinem Bett, neben ihm das Mädchen, das schon vorhin im Gang bei ihm gewesen war. Er schaute ziemlich erschrocken zur Tür, das Mädchen nicht weniger. Anscheinend hatte er sie beim Knutschen gestört. Fluchend knallte Draco die Tür wieder zu und wandte sich ab. Heute Abend würde er Blaise ausfragen, nahm er sich vor, doch was würde er bis dahin machen?

Langsam, ohne konkreten Plan ging er wieder in den Gemeinschaftsraum hinunter.

Dort angekommen sah er sich um. Ein paar der anderen Slytherins schauten auf, doch wenn sie seinem Blick begegneten, sahen sie hastig wieder weg.

Keiner der Sessel war noch frei, also ging Draco weiter und verließ den Gemeinschaftsraum wieder. Leise seufzend dachte er an seine letzten Schuljahre zurück, in denen ihm sofort der beste Platz freigemacht worden wäre. Andererseits hätte er dann auch wieder Pansy am Hals gehabt und das vermisste er nun ganz sicher nicht.

Ohne es zu merken, hatte er den Weg in die Eulerei eingeschlagen. Aber warum eigentlich nicht? Dort war genauso gut ein Ort wie jeder andere.

Doch in der Eulerei angekommen, blieb er wie erstarrt stehen. War heute eigentlich sein Pechtag? In der Eulerei stand Astoria.

Was hatte Merlin nur heute mit ihm vor? Erst ruinierte er das Gespräch, dann sorgte er dafür, dass Draco weder im Schlafsaal noch im Gemeinschaftsraum einen Platz fand und schließlich schickte er ihm dieses Mädchen noch einmal über den Weg. Wahrscheinlich würde sie jetzt gleich nochmal versuchen wollen, ihn auszuhorchen, aber diese Gelegenheit wollte er ihr nicht geben.

Er drehte sich um und war gerade dabei, die Eulerei wieder zu verlassen, als sie ihn rief. Ganz leise und verunsichert, was dann wohl dafür sorgte, dass er sich, entgegen seiner Vorsätze, zu ihr umdrehte.

Erkenntnis

„Hey, es tut mir leid. Ich weiß nicht, was an meiner Frage so schlimm war, aber ich wollte dich nicht verletzen. Wenn du nicht antworten willst, dann ist das kein Problem. Aber bitte, lass den Tag nicht so enden, ich fand es so schön.“

Astoria klang leise und traurig, aber auch auf eine verunsicherte Art sehr selbstsicher.

Draco blieb immer noch stehen und nahm ihre Worte in sich auf. Es schien, als hätte er sich getäuscht, sie hatte nicht noch einmal nachgefragt, im Gegenteil.

Doch was sollte er ihr jetzt sagen? Denn er fand diesen Tag doch genauso schön wie sie, aber ihre Frage hatte etwas in ihm ausgelöst...

„Ist in Ordnung. Frag einfach nicht mehr, ok?“ Selbst Draco merkte, wie harsch das klang. Das hatte sie nicht verdient.

„Hey“, meinte er nun etwas sanfter. „Wir können ja wieder einmal etwas zusammen machen.“ Doch im selben Moment erschrak er über seinen eigenen Mut und drehte sich, in Erwartung einer Abfuhr zur Tür.

„Ja, gerne. Aber wir haben ja auch gemeinsam Unterricht dieses Jahr. Da sehen wir uns ja auch.“

Dieses Mädchen!, stöhnte Draco in Gedanken. Ihr ‚Ja, gerne‘ hatte wirklich geklungen, als würde sie sich freuen. Und plötzlich redete sie vom Unterricht. Was sollte er denn jetzt davon halten?

„Ich wollte gerade zurück in den Gemeinschaftsraum gehen, kommst du mit? Oder wolltest du einen Brief verschicken?“ redete Astoria schon mitten in seine Gedanken hinein.

„Ja... Ich meine, nein. Das heißt... Ach verflixt!“, stammelte Draco vor sich hin. Musste er sich denn unbedingt vor dem einzigen Menschen, der außer Blaise nett zu ihm war, zum Affen machen?

„Nein, ich muss keinen Brief mehr verschicken und Ja, ich gehe mit in den Gemeinschaftsraum.“ Na also, ging doch. Aber erst, als er fertig war mit Reden, fiel ihm auf, dass er ja gerade erst aus dem Gemeinschaftsraum kam und dort wieder gegangen war, weil er keinen Platz gefunden hatte.

„Aber da ist es ziemlich voll“, warnte er Astoria.

„Mhm...“, machte die Slytherin nachdenklich. „Darauf hab ich jetzt eigentlich nicht so viel Lust. Kennst du einen schönen Ort, wo es ein bisschen ruhiger ist?“

Nachdenklich schaute Draco das Mädchen an. Einen schönen Ort, wo es ein bisschen ruhiger ist, wiederholte er in Gedanken. „Ja, da kenn ich einen. Komm mit.“ Auch wenn er sich nicht so ganz sicher war, ob dieser Raum noch funktionierte. Aber er hoffte es, hoffte es inständig. Dem restlichen Hogwarts merkte man die große Schlacht doch auch nicht mehr an.

Er führte Astoria einmal quer durch Hogwarts, bis hoch in den 7. Stock. Sein Ziel war die Wand gegenüber von dem Wandbehang mit Barnabas dem Bekloppten.

Lächelnd zeigte er auf die Wand. „Hier.“ Über ihren verdutzten Gesichtsausdruck musste er lachen und während sie noch „Auf dem Flur?!“ fragte, ging er schon dreimal auf und ab und wünschte sich einen Ort, an dem sie gemütlich reden konnten, der aber bitte nicht so romantisch aussah.

Er war sich Astorias verwirrtem Gesichtsausdruck durchaus bewusst und wusste, dass er sich grenzenlos blamieren würde, wenn der Raum nicht funktionieren würde.

Doch zu seiner grenzenlosen Erleichterung erschien die so vertraute Tür in der Wand. Immer noch lächelnd

öffnete er sie und ließ der nun vollkommen verwirrten Astoria den Vortritt.

Kurz hinter ihr betrat er den Raum und blieb stehen, von seinen Erinnerungen mit einer Wucht erschlagen, die er nicht erwartet hatte.

Und während Astoria verblüfft einen Raum vor sich sah, der einen großen Kamin enthielt, vor dem ein weich aussehendes, gelbes Plüschsofa stand und an dessen Wänden ein paar etwas älter wirkende, aber eine gemütliche Stimmung verbreitende Gemälde hingen, sah Draco ihn so, wie er beim letzten Mal gewesen war, als das Feuer ihn zerstört hatte und Crabbe darin umgekommen war.

Doch gleichzeitig war dies der Tag gewesen, an dem Potter ihn und auch die gesamte Zaubererwelt gerettet hatte. Und an diesem Gedanken klammerte sich Draco fest, brauchte ihn, damit er nicht wieder in dieselbe Verzweiflung zurückfiel wie in der Zeit direkt nach der Schlacht. Es hatte sich alles gedreht an diesem Tag, aber zum Besseren, eindeutig. Und außerdem – er war gerade mit einem hübschen Mädchen, das ihn anscheinend doch irgendwie mochte im Raum der Wünsche! Das war ihm noch vor zwei Monaten als perfekter Traum erschienen, auch wenn die Realität jetzt doch noch ein wenig anders aussah, immerhin hatte er nicht vor, mit ihr zu...

Ein Abend mit Freunden

An diesem Abend hätten sie fast die Ausgangssperre vergessen. Sie schafften es gerade noch so, in ihren Gemeinschaftsraum zurückzukehren ohne Filch zu begegnen.

„Gute Nacht, Draco!“, sagte Astoria lächelnd.
„War ein schöner Tag.“

„Fand ich auch. Gute Nacht!“, ebenfalls lächelnd wandte Draco sich ab und stieg die Treppe zu seinem Schlafsaal hinauf. In der Mitte der Treppe drehte er sich noch einmal um und musste sich das Lachen verkneifen, denn die Hälfte der Schüler, die noch im Gemeinschaftsraum war, starrte ihm verblüfft hinterher und wandte erschrocken den Blick ab, als er sich umdrehte. Statt zu lachen, schickte er jedoch einen eisigen Blick nach unten. Alles musste er sich nun auch nicht gefallen lassen.

Langsam ging er weiter, in Gedanken noch bei der Unterhaltung mit Astoria gerade eben. Im Gegensatz zu der Zeit am See, bei der sie vor lauter Reden das Mittagessen vergessen hatten, war es ihnen diesmal schwerer gefallen, einen Einstieg zu finden. Dass Astoria ihn fragte, woher er diesen Raum kannte, machte es nicht gerade leichter, auch wenn sie nicht nachhakte.

Doch letzten Endes fanden sie ihren Einstieg und dann fühlte sich wieder alles richtig an.

Aber jetzt, auf dem Weg in seinen Schlafsaal, wunderte sich Draco. Er kannte Astoria doch gar nicht, hatte sie gestern auf dem Bahnhof das erste Mal gesehen. Und trotzdem hatte er heute den gesamten Tag mit ihr verbracht und hatte sich wohlgefühlt. Er verstand es einfach nicht.

Vor der Schlafsaaltür hielt er kurz inne, in Erinnerung an die Szene in die er vor ein paar Stunden hineingeplatzt war. Aber dann trat er achselzuckend ein, hoffend, dass er Blaise nicht bei... etwas wichtigem stören würde.

Zu seiner Erleichterung war der Schlafsaal bis auf Blaise, der in seinem Koffer wühlte und jetzt aufsaß, leer. Das war auch gut so, fand Draco, auf die anderen beiden Jungen hatte er im Moment wirklich keine Lust.

„Hi Draco! Wo warst du denn den ganzen Tag?“

„Na, jetzt erzähl mir bloß nicht, du hättest mich vermisst. Ich hab doch gesehen, dass du beschäftigt warst. Wer war denn die Kleine?“, lachte Draco.

„Mensch, jetzt wollte ich einmal höflich sein und Du...! Aber wenn du das nicht möchtest, ich kann auch anders“, sagte Blaise im Ton tiefster Empörung.

„Du spinnst“, war Dracos trockener Kommentar, während er zu seinem Koffer ging.

Blaise nahm daraufhin die Haltung eines sterbenden Schwanes ein: „Ich spinne?! Weißt du eigentlich, was das für eine Beleidigung ist? Einen Zabini beleidigt man nicht ungestraft! Na warte!“ Lachend griff er nach seinem Zauberstab und ehe Draco noch recht realisiert hatte, was er da tat, hatte er schon einen Kitzelfluch abbekommen.

Nach Luft schnappend fiel er auf sein Bett.

„Gnade, Gnade! Natürlich spinnst du nicht, hochhehrwürdiger Blaise. Wie konnte ich nur so etwas sagen?“

„Mhm“, brummte Blaise. „Warum habe ich das Gefühl, dass du das nicht ernst meinst?“

Draco konnte ihm jedoch vor Lachen nicht mehr antworten.

„Na schön, ich will mal nicht so sein“ hob Blaise den Fluch wieder auf. Leise keuchend blieb Draco auf seinem Bett liegen.

„Du Idiot!“

Aber auch er musste lachen, diesmal sogar freiwillig.

„Ich bin ein Slytherin, was willst du eigentlich? Und außerdem hast du mich schon wieder beleidigt!“

Drohend hob Blaise den Zauberstab. Draco lachte und hob die Hände.

„Ist ja gut, ist ja gut! Aber jetzt mal im Ernst, wer war das Mädchen vorhin? Hab ich dich nicht heute Morgen auch schon mal im Flur mit ihr gesehen?“

Blaise nickte und steckte den Zauberstab weg.

„Ja, hast du. Da hast du mich übrigens auch ganz schön verwirrt, wer war denn DEIN Mädchen?“ Schmunzelnd setzte er sich zu Draco aufs Bett.

„Naa, ich hab ja wohl zuerst gefragt, meinst du nicht auch? Also, leg los“, forderte Draco seinen Freund auf, während er sich wieder aufrichtete.

„Mhm“, machte Blaise mal wieder. „Wo soll ich anfangen? Sie heißt Olivia, ist eine Ravenclaw und so ziemlich das netteste Mädchen, das mir je begegnet ist.“

„Oha“, meinte Draco. „Und seit wann geht das so?“

„Seit einem halben Jahr. Normalerweise haben wir uns über die Ferien auch immer besucht, aber dieses Mal...“

Betreten zog Draco den Kopf ein. Ja, dieses Mal war er im Weg gewesen. Sein Entschluss, sich so bald wie möglich eine eigene Wohnung zu suchen, den er das erste Mal gefasst hatte, als er den Brief seiner Mutter gelesen hatte, wurde dadurch nur noch bekräftigt. Er wollte nicht im Weg stehen, das hatte er schon zu oft erleben müssen. Und Blaise gönnte er sein Glück wirklich.

„Hey, das ist doch kein Problem! Sie hat das auch verstanden...“

Erschrocken hob Draco den Kopf. „Wie viel hast du ihr erzählt?“

„Ganz ruhig!“, lachte Blaise. „Ich habe ihr gesagt, dass ein guter Freund von mir eine schwere Zeit während dem Krieg hatte, jetzt keinen Platz mehr zum Wohnen und ich mich ein wenig um ihn kümmern muss, weil es ihm nicht gut geht. Das hat ihr auch schon gereicht. Sagte ich nicht, dass sie ein tolles Mädchen ist?!“

Diesmal war es an Draco „Mhm“ zu machen. Er schalt sich selber, dass er gleich angenommen hatte, Blaise hätte ihn verraten. Er wusste doch, dass er ihm vertrauen konnte!

„So, jetzt bist du dran. Wer war dein Mädchen und seit wann kennst du sie?“ wurde er von Blaise aus seinen Gedanken gerissen.

Draco seufzte. „Sie heißt Astoria und ich kenne sie seit gestern.“ Er schüttete Blaise sein Herz aus, erzählte ihm alles, von dem Tag am See, von dem Missverständnis, wie wohl er sich bei ihr fühlte und wie sehr ihn genau das wunderte.

~*~

Anscheinend wollt ihr, außer Mik, nur noch Kommis schreiben, wenn ich euch was frage. Oder wie soll ich es mir sonst erklären, dass ich für mein letztes Chap nur einen einzigen bekommen habe?

Naja, ich hab sowieso eine Frage für euch, also hoffe ich, dass euch das ein wenig zum Schreiben animiert... Eine Freundin von mir hat heute, als sie mitgekriegt hat, das und was ich schreibe, gemeint, dass mein Draco viel zu nett ist. Man muss dazu sagen, sie kennt nur dieses Chap hier, aber trotzdem hat mich das beschäftigt.

Was meint ihr? Denn eigentlich versuche ich ja, ihn nicht zuuuu nett darzustellen, so schnell kann er sich ja gar nicht verändern. Er ist aber halt bei mir auch nicht der schreckliche Typ, als den Harry ihn sieht.

Mik, danke für dein Kommi! :) Dass ich so romantisch bin, wusste ich auch nicht - schon gar nicht für das letzte Kapitel! :D witzig, wie unterschiedlich man so ein Ding erleben kann.

Erinnerungen

Blaise grinste flüchtig. Draco war echt süß, wenn er so gar keine Ahnung hatte.

Doch dann entschied er, dass Draco schon selber denken müsste. Er konnte ihm doch nicht alles vorkauen!

„Warum grinst du so?“

„Ich grinse nicht, ich denke.“

„Ja, klar.“

„He! Ne, im Ernst, dei... diese Astoria würde ich gerne mal kennenlernen.“

„Mhm“, machte Draco.

Kurze Zeit war es still, bis

„Blaise? Warum... Warum ist Astoria so nett zu mir, während zum Beispiel die Jungs hier im Schlafsaal noch nicht einmal mit mir reden wollen?“

Blaise antwortete lange nicht, sah Draco einfach nur an und dachte über dessen Veränderung nach. In ihrem 6. Jahr hätte er es für selbstverständlich gehalten, dass jeder mit ihm redete und wenigstens so tat, als mochte er ihn. Dass er sich jetzt über so etwas Gedanken machte, war eigentlich nur ein weiterer Beweis seiner Veränderung.

Draco hob eine Augenbraue. „Hallo? Erde an Blaise? Redest du noch mit mir?“

„Ja klar. Aber eine Antwort habe ich nicht. Denk selber nach, ich weiß, dass du draufkommst.“

Damit rutschte Blaise von Dracos Bett und streckte sich gähnend.

„So, ich geh jetzt schlafen. Ich bin echt müde. Und morgen stell ich dir mal Olivia vor. Okay?“

„Mhm“, brummte Draco wieder einmal. Doch der Gedanke, das Mädchen kennen zu lernen, das es geschafft hatte, dass Blaise sich in sie verliebte, war dann doch zu verlockend und so schob er noch ein schon viel begeisterter klingendes „Okay“ hinterher.

Gähnend rappelte auch er sich dann auf und trat ans Fenster. Das Gelände da draußen lag friedlich und ruhig da, nur der Mond schien und tauchte alles in ein seltsames Licht.

Vor seinem inneren Auge erschien wieder die Nacht, in der Dumbledore starb und in der er mit den anderen Todessern aus Hogwarts fliehen musste.

Draco stolperte durch den Wald, Snape, und den Carrows hinterher. Einige jubelten über den Tod ihres größten Feindes, andere hatten Angst vor der Reaktion des Dunklen Lords, wenn er davon erfuhr, dass Dumbledore zwar gestorben war, aber die Schlacht um Hogwarts trotzdem verloren wurde. Wieder andere, so wie Snape, ließen ihre Gefühle mit keiner Miene erkennen, während Draco zum Heulen zumute war. In dieser Nacht hatte er alles verloren, sein Zuhause, seine Freunde, die relative Sicherheit, die Hogwarts geboten hatte und, endgültig, das „Vertrauen“ des Dunklen Lords. Er hatte es nicht geschafft, seinen Auftrag auszuführen und seine Familie so dem Untergang geweiht. War seine Aufgabe doch nur eine Strafe für das Versagen seines Vaters gewesen. Damals hatte Draco seinen Vater verachtet. Doch als er seinen ersten richtigen

Auftrag bekam, änderte sich diese Einstellung. Ihm war klar, dass es großes Glück brauchen würde, damit er seinen Herrn zufrieden stellen konnte. Und jetzt hatte er Glück gehabt, hatte Dumbledore alleine und geschwächt auf der Turmspitze angetroffen und war trotzdem nicht fähig gewesen, ihn zu töten.

Angst umfing Draco, machte jedes andere Gefühl unmöglich. Halbblind rannte er den anderen hinterher, stolperte über Wurzeln, fing sich und rannte weiter. Unwirklich erschien ihm die Situation, wie ein böser Traum, aus dem er nicht erwachen konnte.

Nach einer Ewigkeit erreichten sie die Schlossgrenzen. Snape, der bemerkte, dass Draco nicht mehr in der Lage war, zurückzuapparieren, packte ihn grob am Arm und zog ihn mit sich.

Nach Luft schnappend landete Draco im Garten seines Elternhauses. Er brauchte einen Moment, um sich wieder zu fangen; in der Zeit waren die anderen Todesser bereits am Haus angelangt, wo der Dunkle Lord abwartend stand.

Jeder wollte zuerst berichten, es herrschte ein heilloses Durcheinander, bis der Lord die Hand hob. „Ruhe“, zischte er. „Snape, berichte Du mir von dem Erfolg oder Misserfolg dieser Mission. Aber achte auf Deine Worte.“

Ruhig trat Dracos Patenonkel vor und begann zu berichten. Äußerlich völlig ungerührt lauschte der Dunkle Lord, bis Snape am Ende seines Berichts angelangt war. Zwar versuchte Snape, Dracos Versagen etwas hinunterzuspielen, doch wagte er es nicht, seinen Herrn anzulügen.

„Draco! Komm her“, befahl der Dunkle Lord dann täuschend ruhig. Zitternd näherte sich Draco ihm, während er den Blick eingeschüchtert auf den Boden gerichtet hielt. Er wusste aus Erfahrung, dass es nie gut war, dem Dunklen Lord in die

Augen zu sehen, erst recht nicht, wenn er verärgert war.

„So, du hattest also die Chance Dumbledore umzubringen? Hast ihn alleine auf dem Turm erwischt und er war sogar geschwächt? Und du hast es nicht geschafft, ihn umzubringen? Hast ihn entwapfnet und dann? Was war dann, Draco? Hatte unser Kindchen Angst?“

„Verzeiht mir, Herr“, murmelte Draco.

„Verzeihen?“, schnappte Voldemort, „verzeihen? Das ist nicht entschuldbar. Du weißt, dass meine Aufträge erfüllt werden müssen. Ich habe dir sogar einen Auftrag anvertraut, der die Ehre euer Familie wiederherstellen hätte sollen. Die Malfoys haben mir lange gedient, ich wollte ihnen eine erneute Chance geben. Aber anscheinend braucht ihr das ja nicht, anscheinend ist es euch egal, ob ihr unsere Sache gefährdet oder nicht.“

„Nein Herr. Bitte Herr, ich...“

„Ruhe!“ schrie Voldemort mit überschnappender Stimme. „Es ist zu spät. Das war eure letzte Chance. Crucio!“

Das letzte, was Draco hörte, war eine Frau, die leise weinte. Dann umfingen ihn die schrecklichsten Schmerzen seines Lebens.

Gewaltsam riss sich Draco aus der Erinnerung an diese schreckliche Nacht. Heute war alles anders, Voldemort war tot und er hatte einen schönen Tag mit einem netten Mädchen verbracht. Er sollte aufhören, sich mit diesen Erinnerungen zu quälen. Es war vorbei!

So, etwas kurz, aber ich bin wieder da. Auch wenn mich vermutlich niemand so wirklich vermisst hat. Jedenfalls nach der Kommianzahl zu schließen.

Es tut mir leid, ich hatte mit der Schule und auch sonst sehr viel Stress und bin einfach nicht zum Weiterschreiben gekommen.

Ach ja: muss es mir etwas sagen, dass, seit ich meinen Computer wegen einem echt fiesen Virus neuinstallieren musste, mein Schreibprogramm den Namen "Malfoy" nicht mehr akzeptiert? Alles andere konnte ich ihm nochmal beibringen, aber Malfoy mag er nicht... Warum? :O

Zurück zum Alltag - oder doch nicht?

Draco hatte schlecht geschlafen. Die wenigen Male, als er tatsächlich eingeschlafen war, war er bald darauf wieder hochgeschreckt, verängstigt, verwirrt, weil er wieder von dem letzten Jahr geträumt hatte. Er hatte immer noch nicht ganz verarbeitet, dass wirklich alles vorbei war, dass er in Sicherheit war, sogar in Hogwarts, wovon er noch nicht einmal zu träumen gewagt hätte.

Es war wie früher und auch wieder überhaupt nicht. Äußerlich merkte man dem Schloß nichts an, sämtliche Schäden der Schlacht waren beseitigt worden. Aber an den verschiedenen Gedenktafeln an den Wänden, den ernstesten Gesichtern derjenigen, die die Schlacht überlebt hatten und an den fehlenden Gesichtern derer, die es eben nicht geschafft hatten, merkte man, dass eben überhaupt nichts mehr so war wie früher.

Dracos Gedanken glitten zu seinem Patenonkel. Auch der Tränkemeister fehlte, die Kerker hatten sich mit dem erneuten Einzug Slughorns deutlich verändert. Doch den meisten Slytherins fehlte ihr Hauslehrer, war er zu ihnen doch immer – jedenfalls für seine Verhältnisse - nett gewesen, einer der wenigen, der sie nicht von vorneherein verurteilte.

In Dracos Hals bildete sich langsam ein Kloß. Er hätte gerne einmal ganz offen mit dem unnahbaren Mann geredet. Denn auch wenn er von sich wahrscheinlich behaupten konnte, er wäre einer der wenigen gewesen, die wirklich Severus Snapes Zuneigung besaßen, zu einem wirklichen Gespräch war es zwischen ihnen nie gekommen. Draco hatte sich nicht getraut und sein Patenonkel wäre von selber nie auf die Idee gekommen.

Seufzend sprang der junge Slytherin aus dem Bett, bevor seine Gedanken sich noch weiter verhedderten. Er wollte jetzt nicht über Snape nachdenken, wollte nicht zugeben, dass er ihm fehlte, wollte so sein wie alle anderen Schüler, deren größte Sorge es war, dass das erste Fach an diesem Tag nicht ihr Lieblingsfach war. Gut, wenn er fair war, war das inzwischen wohl bei den wenigsten die größte Sorge, aber trotzdem fand Draco, dass er es ungleich schwerer hatte.

Mit einer grimmigen Falte auf der Stirn zog er sich an und stürmte dann in Richtung Große Halle. Sämtliche Erstklässler, die ihm unterwegs begegneten, wichen ihm mit einem erschrockenen Quieken aus, aber ausnahmsweise störte ihn das nicht, er nahm es noch nicht einmal wirklich wahr. Erst nachdem er ziemlich wahllos alle möglichen Gerichte gefuttert hatte, beruhigte er sich wieder und sein Gehirn wandte sich belangloseren Dingen zu. So veranlasste es ihn zum Beispiel, seinen Stundenplan hervorzuziehen und ihn zum ersten Mal zu überfliegen. Urgh, Verwandlung mit den Gryffindors, fing ja gut an. Dann Tränke, Geschichte der Zauberei, Freistunde und Zauberkunst... Also ein relativ normaler, nerviger Schulmorgen.

Beim Wegpacken fiel Dracos Blick auf Astoria, die an diesem Morgen bei anderen Slytherinmädchen saß und angeregt mit ihnen plauderte. Als sie jedoch aufsaß und Dracos Blick begegnete, wandte der sich peinlich berührt ab, bemerkte aber gerade noch so ein feines Lächeln auf ihrem Gesicht. Lachte sie ihn jetzt aus, weil sie ihn beim Beobachten erwischt hatte oder lächelte sie ihn an oder... Bevor er weiter darüber nachdenken konnte, tauchte Blaise neben ihm auf, so plötzlich, dass Draco regelrecht zusammenzuckte vor Schreck.

„Guten Morgen, Frühaufsteher! Seit wann muss man dich denn morgens nicht mehr aus dem Bett schmeißen?“, fragte der Slytherin gut gelaunt und lud sich erstmal eine Portion Schinken auf den Teller. Als Dracos Antwort jedoch ausblieb, sah er überrascht auf und musterte den Freund genauer.

„Sag mal, hast du nicht gut geschlafen? Du siehst völlig fertig aus.“

Draco schüttelte nur den Kopf. Zum Reden war er irgendwie noch nicht aufgelegt. Allerdings, bei der Erinnerung an ihr früheres morgendliches Ritual – das sehr häufig einen knurrenden Draco, Blaise sowie einen Becher kaltes Wasser beinhaltete – musste er dann doch leise lächeln. Kein Wunder war Blaise erstaunt, dass er schon hier war.

Zufrieden, dass er Draco wenigstens eine einigermaßen positive Reaktion entlocken konnte, wandte sich Blaise wieder seinem Frühstück zu. Er kam jedoch nicht weit, bevor er schon wieder gestört wurde. Dieses Mal davon, dass ein Mädchen von hinten die Arme um ihn legte. Doch nach seinem Gesichtsausdruck zu

urteilen, war diese Störung keine Störung. Blaise und Olivia begrüßten sich mit einem zärtlichen Kuss, bevor der Slytherin sich wieder Draco zuwandte, der nebendran saß und sehr vertieft seinen Kürbissaft beobachtete.

„Hey, Draco! Darf ich vorstellen, meine Freundin Olivia. Olivia, das ist Draco. So, Kinder, jetzt sagt schön artig Hallo“, vollendete er die Vorstellung in einem bemüht väterlichen Tonfall.

Olivia lachte und schlug ihn sanft auf den Hinterkopf. „Spinner! Wir sind durchaus selber in der Lage zu wissen, wie wir uns benehmen sollen!“

Damit wandte sie sich zu Draco und hielt ihm lächelnd die Hand hin. „Hallo Draco! Blaise hat schon so viel von dir erzählt, ich bin ganz froh, dich auch mal wirklich kennenzulernen. Bisher hab ich dich immer nur mal von weitem gesehen...“

Draco gab sich einen Ruck, um über die Überraschung über den vertrauten Umgang der beiden hinwegzukommen. Merlin, was erwartete er? Die beiden waren seit einem halben Jahr ein Paar, sollten sie sich vielleicht noch siezen?

„Hallo Olivia. Wie ich das so sehe, hast du Blaise ja ganz gut im Griff“, grinste er, während er ihr die Hand gab. „Gut so, lass dich von ihm nicht unterkriegen!“